

Grabhügel der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur bei Hermeskeil-Höfchen

von
Lothar Kilian

Das in der Trierer Zeitschrift 18, 1949, 288 erwähnte, aus einem Dutzend Hügeln bestehende Gräberfeld wurde in der Zeit vom 25. April bis zum 27. Juli 1961 vom Berichterstatter untersucht. Die Hügel lagen auf der Höhe 562,4 (früher 562,3!) nordwestlich Hermeskeil Ort und südwestlich Ortsteil Höfchen in einem Nord-Süd gerichteten Streifen von 300 m Länge und knapp 100 m Breite entlang eines Weges, dessen östliche Kante die Grenze zwischen Hermeskeil und Reinsfeld bildet (Abb. 1). Die südlichen Hügel befanden sich auf der Höhe selbst, die nördlichen auf leicht nach Norden abfallendem Gelände. Der Boden besteht aus mittelschwerem Lehm über festem Schiefer. Die Lehmschicht ist am Hang wesentlich stärker als auf der Höhe. Vor dem Bau des Westwalls, in den die Höhe 562,4 mit einer Anzahl Bunkern einbezogen wurde, war hier größtenteils Ackerland. Daher waren auch die meisten Hügel, mit Ausnahme der Hügel 2, 3 und 7, sehr abgeflacht. Hügel 3 trug den TP 562,4; er bildet etwa das Zentrum der Flur „Ober dem Entenpfuhl“.

Die Untersuchung der Hügel lief mit Ausnahme von Hügel 11 von Süden nach Norden; die Nummern der Hügel entsprechen der Reihenfolge der Grabung. Meßlinie bildete die Flucht zweier Grenzsteine auf der Gemarkungsgrenze Hermeskeil-Reinsfeld; Null-Ebene war die Höhe der Oberkante des Steines zu TP 562,4 auf Hügel 3. Die Hügel 1—11 gehören der älteren Latènezeit an, wobei der Grabcharakter der Hügel 1 und 6 zweifelhaft bleibt. Der am weitesten nördlich gelegene Hügel 12, den wir in diesem Bericht außer acht lassen, ist früh Römerzeitlich. Soweit Gräber in den Hügeln 1—11 nachzuweisen waren, enthielten sie Körperbestattungen in Kastensärgen oder Baumsärgen; Skelette waren nicht erhalten. Bei der Untersuchung wurde mit Ausnahme der Hügel 1, 3 und 4, wo es nicht lohnend erschien, das Quadrantenverfahren angewandt.

Hügel 1

Flach auslaufender Hügel von 8—10 m Durchmesser und 0,30 m Höhe, nach Süden stärker abfallend. Der Scheitelpunkt lag bei 0,39 m unter NE (Null-Ebene). Es wurde eine kreuzförmige Fläche von 48 qm um den Mittelpunkt in verschiedenen Stufen abgedeckt, im Zentrum bis zu 0,80 m Tiefe. Unter einer Humusdecke von 0,20 m Stärke lag gelblicher, humoser Lehm mit Holzkohleteilchen, offenbar bewegter Boden. Der Nordteil des Hügels war sehr verwühlt. Hier kam zwischen 1,20 und 2,90 m Nord eine moderne Feuerstelle mit Eisenblech, Feldsteinen und verbrannten Hölzern zum Vorschein, die eine Tiefe von 0,50 m erreichte.

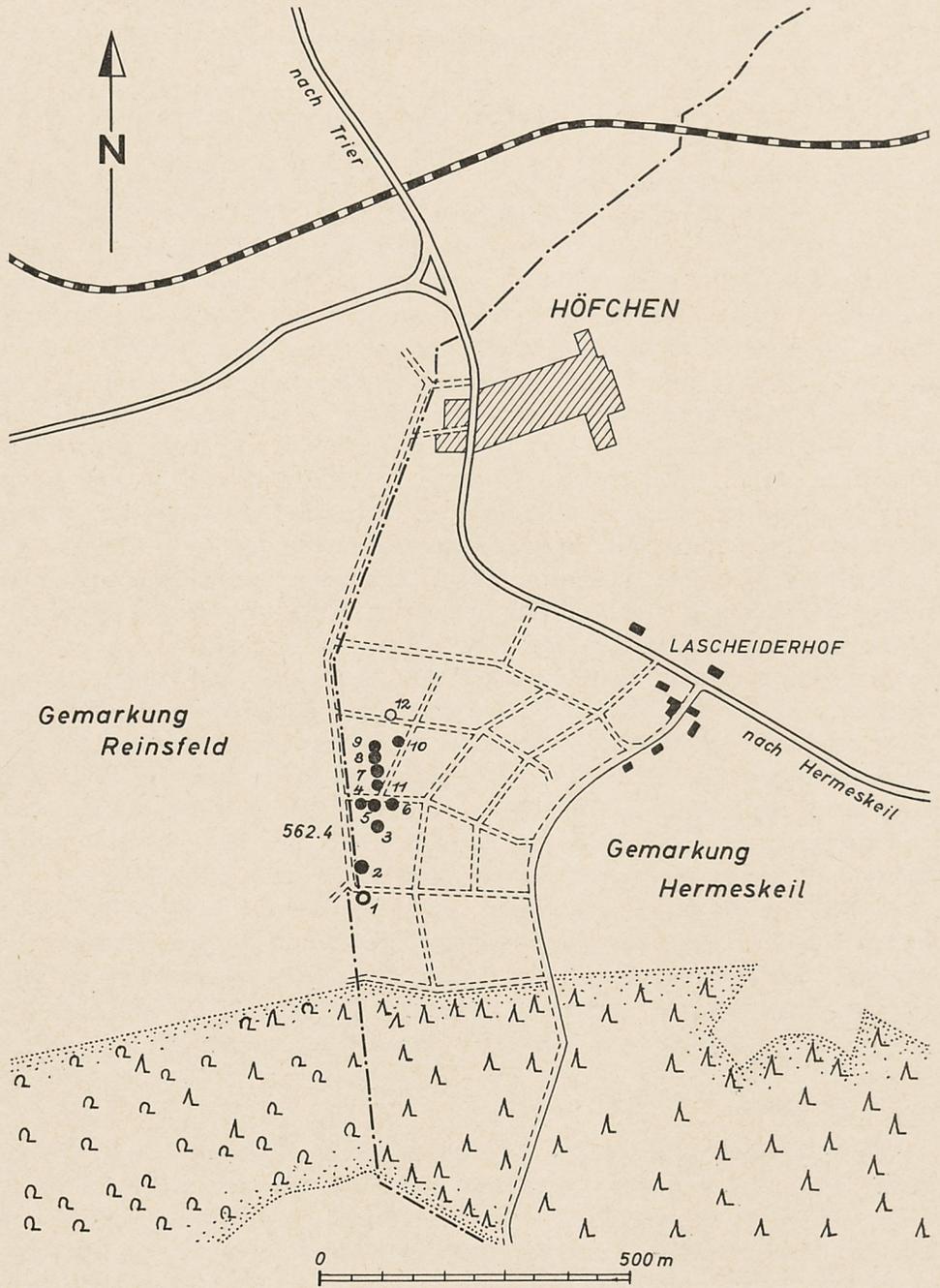


Abb. 1. Lageplan des Gräberfeldes von Hermeskeil-Höfchen

Sie ist sehr wahrscheinlich mit dem Bau der Westwallanlagen in Verbindung zu bringen. 0,80 m westlich der Hügelmitte wurde in 0,45 m Tiefe eine vorgeschichtliche, in die Latènezeit passende kleine Scherbe, Inv. 61, 55, als einziger Fund angetroffen. Die modernen, auch außerhalb der Feuerstelle in Spuren faßbaren Störungen machen eine Deutung des Befundes schwierig. Leider ließ auch der homogene Boden der Höhe 562,4 nur ausnahmsweise eine Trennung von Urboden und Hügelanschüttung zu. Der Grabcharakter des Hügel 1 ist somit nicht zu erweisen. Es spricht lediglich eine gewisse Wahrscheinlichkeit für einen durch moderne Eingriffe zerstörten Grabhügel.

Hügel 2

Deutlich sichtbarer Hügel von etwa 18 m Durchmesser und 0,50 m Höhe mit merklichen Spuren von kleineren Eingriffen in der Osthälfte, Scheitel des Hügel 0,11 m unter NE. Nach Abdecken der oberen Schicht

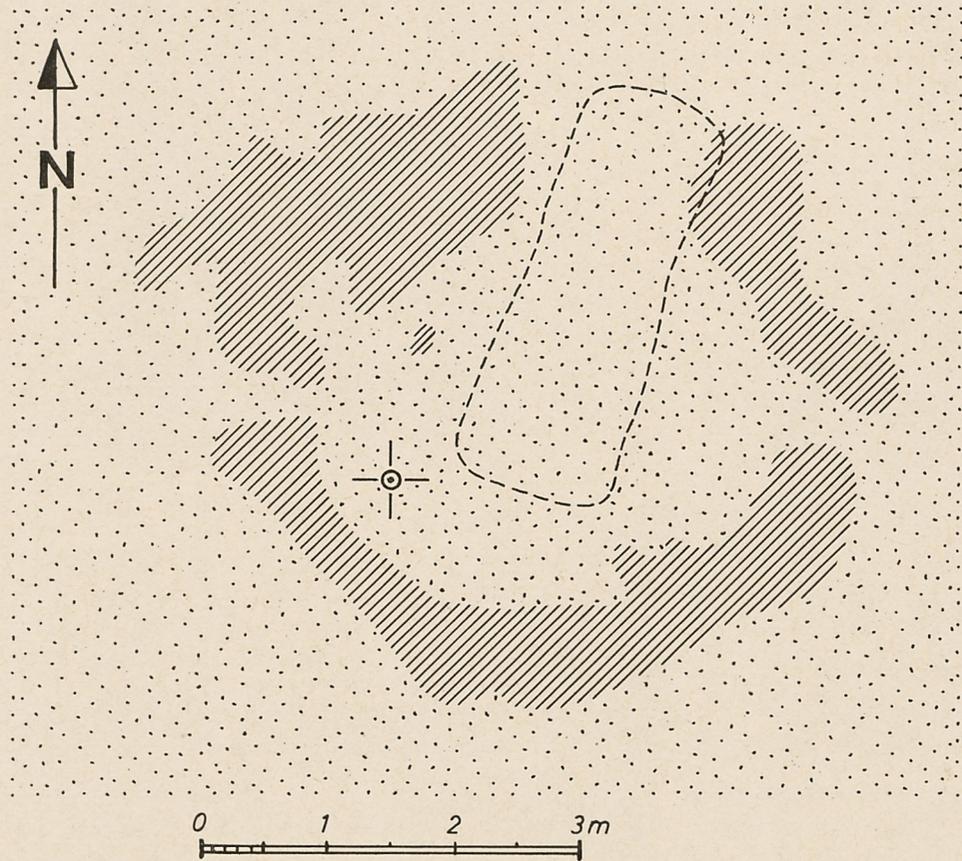


Abb. 2. Hermeskeil-Höfchen, Hügel 2 im Planum 1 mit Umriß der tiefer liegenden Grabgrube

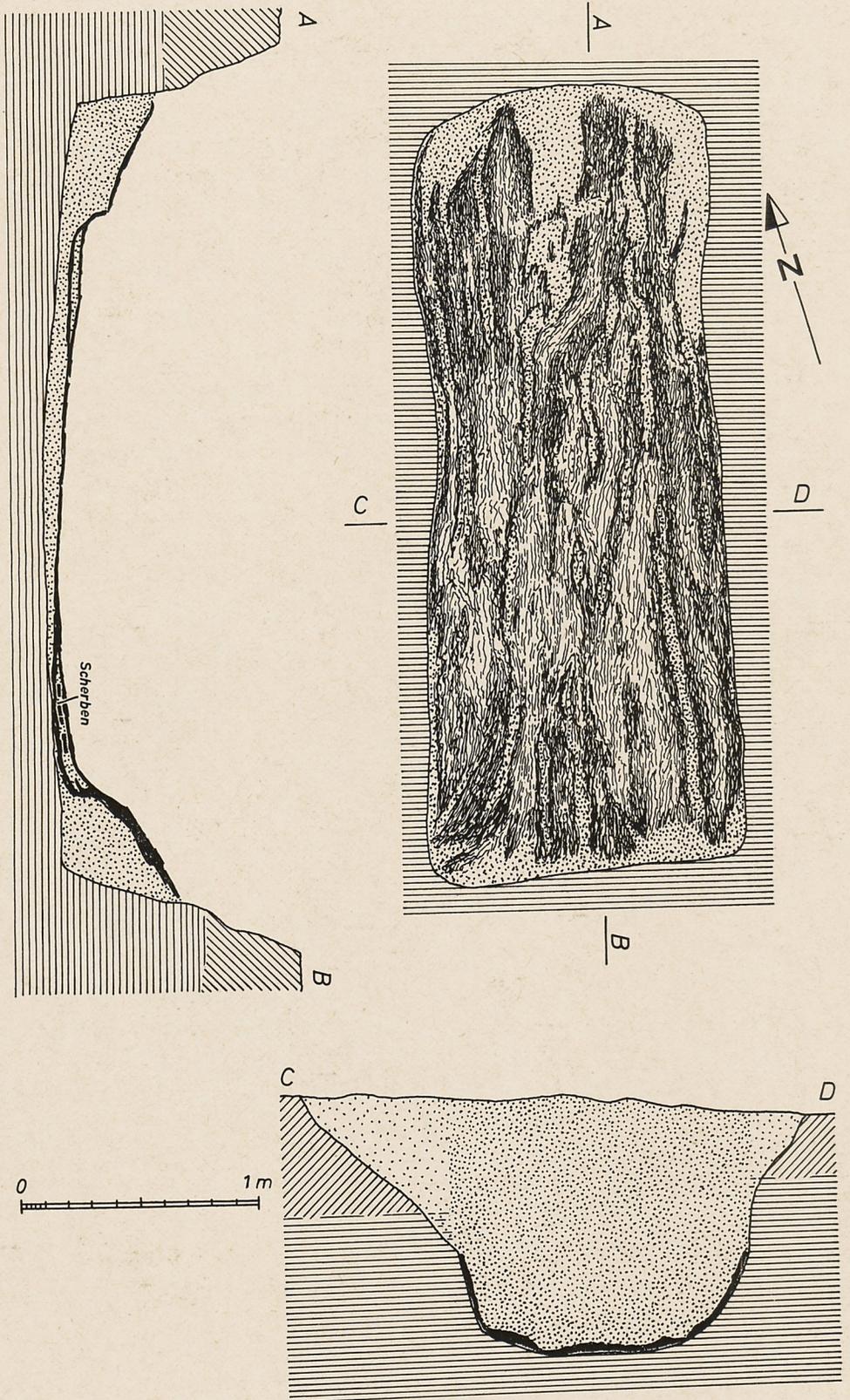


Abb. 3. Hermeskeil-Höfchen. Hügel 2 mit Grundriß und Schnitten der Grabgrube

erschien im ersten Planum in 0,30—0,35 m Tiefe ein nach Nordnordosten etwas geöffneter Kranz ausgeworfenen Schieferbodens, dessen Zentrum im Nordostquadranten lag (Abb. 2). In der Osthälfte des Kranzinneren setzte sich die äußerlich sichtbar gewesene Störung in Gestalt humosen Einfüllbodens fort. Die weitere Untersuchung im Bereich des grubenverdächtigen Kranzinneren ergab eine Nordnordost-Südsüdwest orientierte Grabgrube (Abb. 3) von 3,40 m Länge und 1,15—1,35 m Breite, deren Boden eine Tiefe von 1,43 m unter dem Scheitelpunkt des Hügels erreichte. Damit war das Grab 0,70 m in den gewachsenen Schiefer eingetieft. Die Grubenwände waren nur schwach geböschet und bis zu 0,60 m Höhe mit einer 0,5—1,0 cm starken Schicht inkohlten Holzes (Sarg) bedeckt, die an den Enden der Grube schräg nach oben anstieg (Abb. 3, Profil A-B). Bei einem Längsschnitt durch die Grube zeigte es sich, daß der Sarg selbst nur 2,40 m lang war und seine aufsteigenden Kopfenden zu den Grubenenden hin abgekippt sein mußten. Über dem Sargboden konnte man außerdem, durch eine eingeschwemmte Lehmschicht getrennt, Teile des eingestürzten Sargdeckels feststellen; am Südende des Sarges lagen zwischen Boden und Deckel Scherben eines zerdrückten Gefäßes, Inv. 61, 56a (Abb. 3 und Taf. 12, 1). Aus der inkohlten Holzschicht wurden darüber hinaus drei Streuscherben von zwei weiteren Gefäßen geborgen (Inv. 61, 56b—c).

Die Profilschnitte zeigten ein merkwürdiges Auf und Ab des gewachsenen Schieferbodens, das mit der Anlage (Aushub und Anschüttung) des Hügels zusammenhängen muß. Die alte Bodenoberfläche war optisch nicht sicher zu erkennen, doch kann sie nur etwa in Höhe der Unterkante der ausgeworfenen Grubenerde gelegen haben. Da diese rund 0,40 m tief lag, ergibt sich eine erhaltene Aufschüttungshöhe von 0,40 m.

Anzeichen für eine Einfriedung des Grabes wurden trotz Ziehen eines Profilgrabens bis zu 11 m Länge (vom Hügelzentrum) nicht beobachtet. Ein Kreisgraben oder dergleichen war also nicht nachzuweisen.

DIE FUNDE, Inv. 61, 56a—d; Taf. 12, 1:

- a) Becherförmiges Gefäß mit sanft betonter Schulter, ohne sichtbare Verzierung. Boden flach bis leicht konkav. Ton mittel- bis dunkelbraun, geglättet. H (Höhe) = 20,8 cm; M (Mündungsbreite) = 16,5 cm; B (Boden bzw. Breite) = 8,6—8,8 cm. Taf. 12, 1.
- b) Mit Kerben von Fingernägeln besetztes Randstück eines Gefäßes von $2 \times 2,5 \times 0,4$ cm. Randstärke 0,65 cm. Ton porös, grau; Oberfläche rauh.
- c) Zwei kleine, sehr poröse, dickwandige Scherben eines dritten groben Gefäßes.
- d) Probe verwitterten Holzes vom Sarg.

Nach dem völligen Fehlen von Waffen zu urteilen, barg Hügel 2 wahrscheinlich ein Frauengrab. Die Lagerung der Sargreste in Verbindung mit der tiefen Grube und ihren steilen Wänden läßt auf einen Kastensarg schließen. Die Leiche hat sehr wahrscheinlich mit dem Kopf im Norden gelegen, das Gefäß am Fußende gestanden, wie es bei den anderen Gräbern der Fall ist.

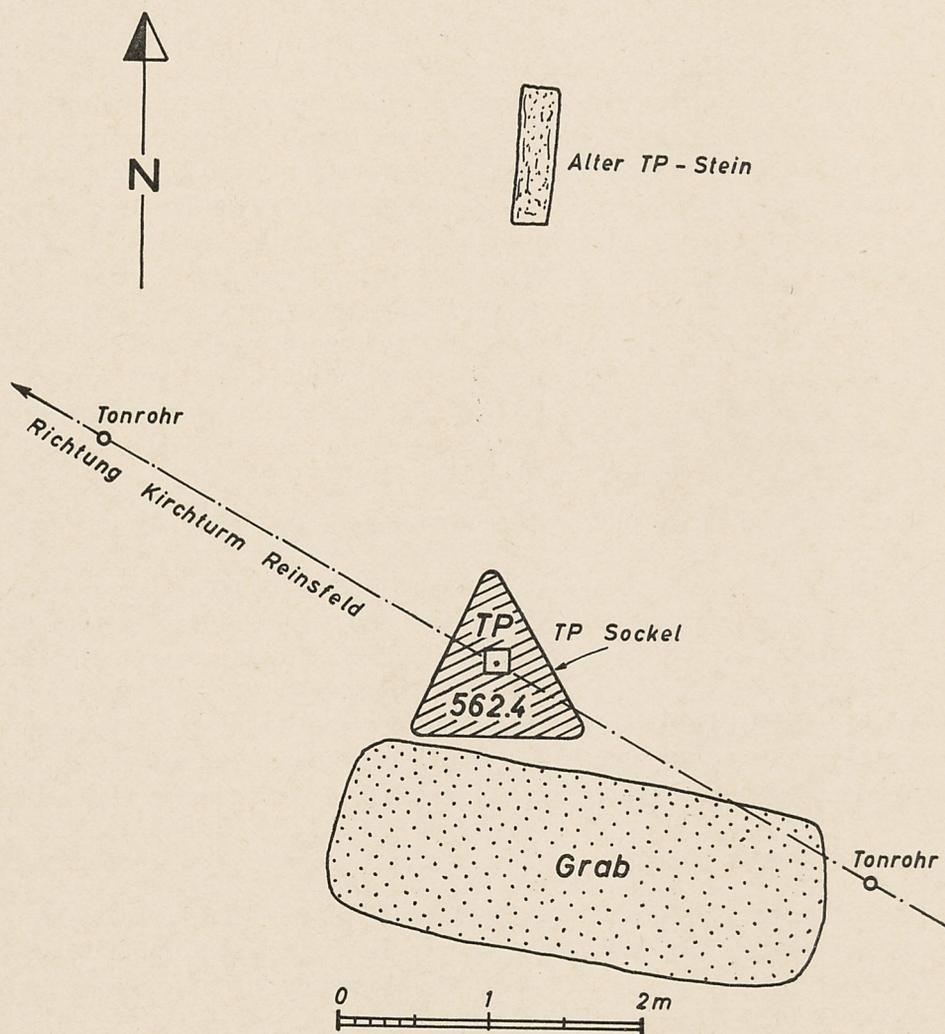


Abb. 4. Hermeskeil-Höfchen. Lage der Grabgrube des Hügels 3 zum neuen TP

Hügel 3

Etwa 0,60 m hoher Hügel von 16 m Durchmesser. Auf seinem Scheitel der Stein des TP 562,4, dessen Oberkante 0,27 m über den Hügel hinausragte. Das Zentrum des Hügels war durch das Setzen des TP verwühlt.

Das gleiche gilt für den Nordteil des Hügels, in dem liegend ein zweiter Stein, offenbar vom älteren TP 562,3, gefunden wurde. Zur Schonung des TP wurde von einer Anwendung der Quadrantenmethode abgesehen und eine Flächengrabung mit ausgespartem, eingefriedeten TP-Sockel vorgenommen (Abb. 4). Der stark schieferdurchsetzte Boden machte noch in erheblicher Tiefe ein Abtasten mit einer Sonde erforderlich. Mit Hilfe dieser Sonde ließ sich hart südlich des TP eine Grube ausmachen. Dort führte die Untersuchung zur Aufdeckung einer Westnordwest-Ostsüdost orientierten Grabgrube von 3,30 m oberer Länge und 1,05—1,20 m oberer Breite (Abb. 5). Die entsprechenden unteren Maße betragen $3,0 \times 0,85$ bis 0,90 m. Die flache Sohle der Grube lag um 1,25 m unter dem Hügelscheitel, die Oberkante des umgebenden gewachsenen Bodens etwa 0,95 m tief, so daß die Grabgrube 0,30 m in den Schiefer eingetieft war. Die Wände der Grube waren oben mehr, unten weniger geböschet (Abb. 5, Profil C—D). Auf der Sohle fanden sich Reste verwitterten Holzes, die wohl auf einen Holzsarg schließen lassen, und Beigaben (Abb. 5). Hügel 3 ließ im Profilschnitt die Hügelaufschüttung von der alten Bodenoberfläche, die durch die Oberkante einer Lehm-Schieferschicht gebildet wurde, scheiden. Letztere lagerte in etwa 0,30 m Stärke über dem gewachsenen festen Schiefer. Für einen Kreisgraben oder eine sonstige Einfriedung des Grabes gab es keine Anhaltspunkte.

DIE FUNDE, Inv. 61, 57a—m; Taf. 12, 2 und 13, 1—8:

a) Gefäß mit abgerundeter Schulter, eingezogener Halspartie und etwas abgesetztem, flachem Boden. H = 22,8 cm; M = 14,3—14,5 cm; B = 8,1 cm. Das Gefäß hat einen rötlichen Farbüberzug. Darauf Reste einer Musterung aus dunkelbrauner, früher schwarzer Farbe, und zwar hängende volle Dreiecke unter dem Rand, zwischen Hals- und Schulteransatz breiter Farbstreifen sowie in der Mitte der Körperpartie ein hohes horizontales Band in Gestalt eines Rautengitters zwischen senkrechten Streifen. Unter diesem Muster ist noch ein breiteres horizontales Band zu erkennen. Darunter wahrscheinlich noch eine Reihe hängender Dreiecke (?). Das Gefäß lag umgestürzt und eingedrückt im Ostteil der Grube, mit der Mündung nach Ost-südosten weisend. Taf. 12, 2 und Abb. 6 oben.

b) Bruchstücke einer eisernen Spiralfibel vom Frühlatène-Typ, deren Struktur durch Rosteinwirkung kaum noch zu erkennen ist. Länge der Kopfspirale nach Konservierung noch 1,3 cm. Der Fibelfuß war anscheinend verdickt (Tierkopf?). Taf. 13, 4.

c) In zwei Stücke zerfallener, durch Rosteinwirkung beschädigter, durchbrochener eiserner Gürtelhaken. L (Länge) = 5,8 cm; B = 3,5 cm. Taf. 13, 2.

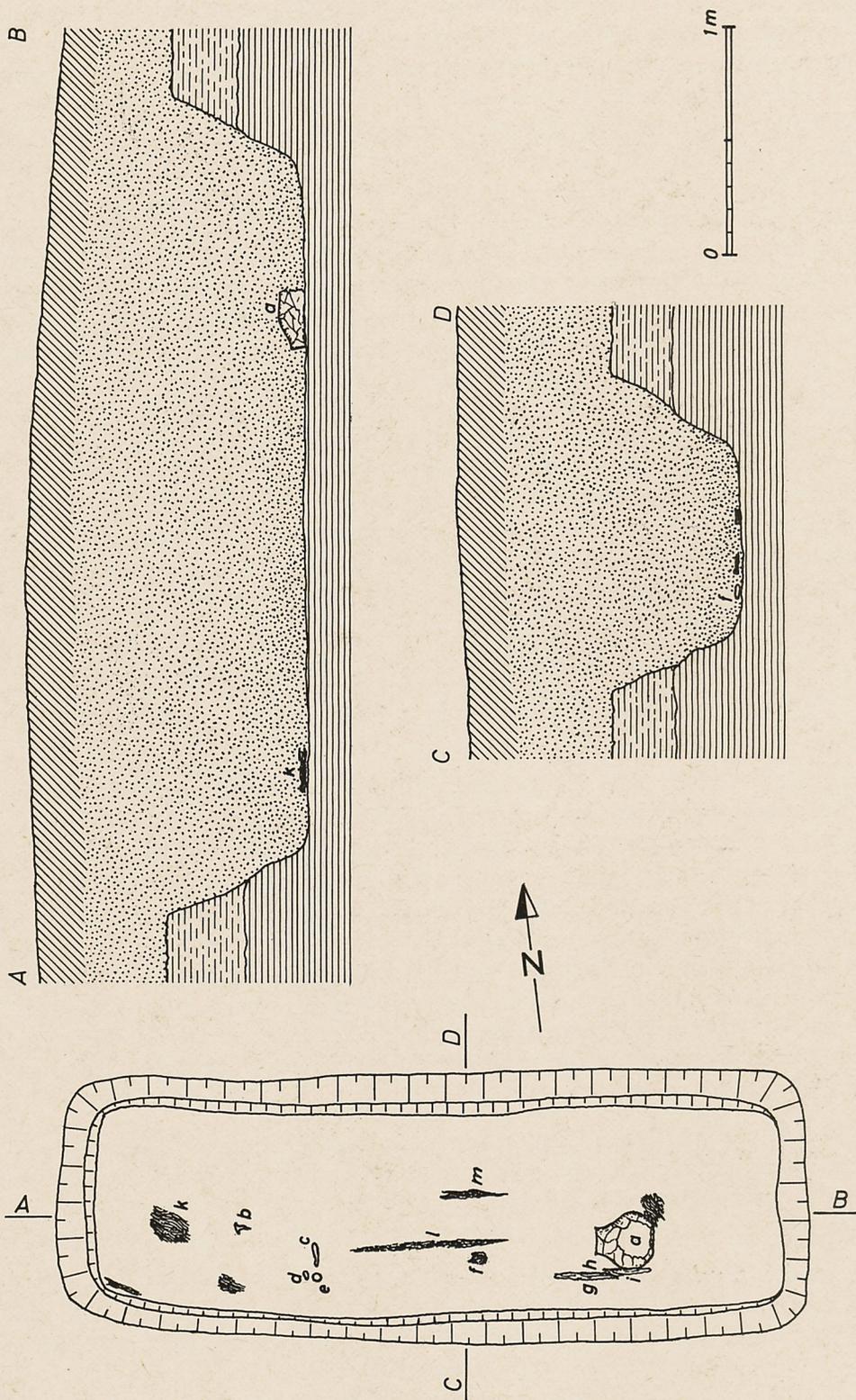


Abb. 5. Hermeskeil-Höfchen. Grab des Hügels 3 in Grundriß und Schnitten

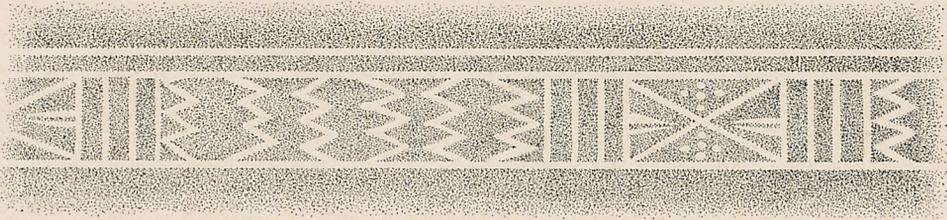
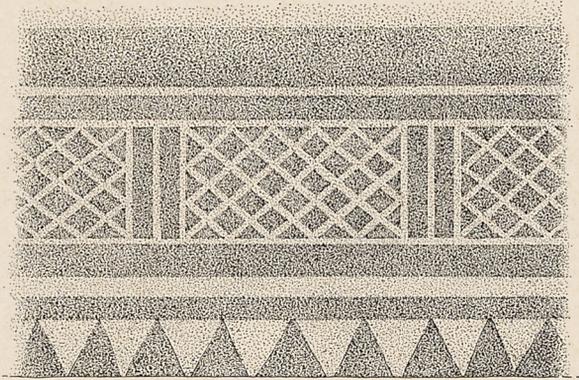


Abb. 6. Hermeskeil-Höfchen. Oben: Ziermuster des Gefäßes aus Hügel 3.

Unten: Ziermuster des Gefäßes aus Hügel 7

d) Vier stark verwitterte eiserne Ringe von 1,7—1,8 cm Durchmesser und etwa 0,5 cm Stärke. An den Ringen sind teilweise noch zwei gegenüberliegende Zapfen oder Haken zu erkennen, mit deren Hilfe sie wohl (auswechselbar) ineinandergehakt waren und so entweder eine verstellbare Gürtelkette oder eine Gehenkette bildeten. Taf. 13, 3.

e) Verwitterter Eisenring von 2,8 cm Durchmesser und etwa 0,6 cm Stärke. Der Ring gehört offenbar mit b und c zu einer Gürtelgarnitur. Taf. 13, 1.

f) Drei in einem Bündel zusammen gefundene verwitterte Eisenstäbe von 6,8 cm Länge und 0,5—0,7 cm Dicke, von denen einer an einem Ende einen Widerhaken (?), am anderen eine Gabelung besitzt. Die Bildung des beschriebenen und die gleiche Länge der 3 Stücke deuten auf Pfeilspitzen. Dazu kommt, daß der Widerhaken nach Osten zeigte, daß die Dreizahl in den Lanzenspitzen g—i wiederkehrt und auch diese mit den Spitzen nach Osten wiesen und in einem geschlossenen Bündel zusammenlagen. Taf. 13, 5.

g) Verwitterte eiserne Tüllenlanzenspitze. L = 18,5 cm; Blattbreite 2 cm; Tüllenweite 1,6 cm. Blattrippen nicht nachzuweisen. Taf. 13, 6.

h) Lanzenspitze wie g, aber mit zwei kräftigen Blattrippen. L = 18,7 cm; Blattbreite 2,4 cm; Tüllenweite 1,7 cm. Taf. 13, 8.

i) Eiserne Lanzen- oder Speerspitze. L = 14,0 cm; Blattbreite 3,0 cm; Tüllenweite 1,6 cm. Taf. 13, 7.

k) Erdprobe mit verwittertem Holz.

l) Probe verwitterten Holzes, dessen schmaler Streifen (Abb. 5) möglicherweise auf verwitterte Lanzenschäfte zurückgehen könnte.

m) Erdprobe mit verwittertem Holz, linker Hand gelegen; vielleicht von einem Bogenschaft stammend?

Die Beigaben weisen das Grab als Männergrab aus, in dem die Waffen, Lanzen- und Pfeilspitzen, eine Hauptrolle spielen. Die relativ große Zahl an Beigaben und das bemalte Gefäß lassen auf Zugehörigkeit des Bestatteten zu einer gehobenen sozialen Schicht schließen. Nach der Lage der Fibel und der Gürtelgarnitur hat der Tote mit dem Kopf nach Westen gelegen, an seiner rechten Seite (Waffenhand) die Waffen, zu seinen Füßen das Gefäß. Ein Sarg aus Holz war nicht mit Sicherheit zu erkennen, wenngleich Spuren verwitterten Holzes auf einen solchen hinweisen könnten. Vielleicht dürfen wir einen Sarg aus Baumrinde oder dünnerem Holz annehmen, was freilich zu den Beigaben und der daraus erschlossenen sozialen Stellung des Toten nicht recht passen will. Mit einem leichteren Holz-sarg ist nach dem Gesamtbefund zu rechnen.

Hügel 4

Zunächst zweifelhaft erscheinender flacher Hügel in Hanglage, von einem Feldweg in westöstlicher Richtung eingeschnitten, Erhöhung und Ausdehnung daher kaum anzugeben. Der angenommene Mittelpunkt lag 1,77 m unter NE. Von hier fiel der Hügel auf 10 m Entfernung nach Norden um 0,46 m, nach Osten um 0,0 m, nach Westen um 1,05 m ab und stieg nach Süden um 0,04 m. Nördlich der West-Ost-Achse des Hügels begannen sich in 0,55 m Tiefe unter dem Scheitelpunkt des Hügels Kanten eines Holz-sarges abzuzeichnen. Die weitere Untersuchung ergab eine Westsüdwest-Ostnordost orientierte, muldenförmige Grabgrube von 2,90 m Länge und bis zu 1,10 m Breite, deren Sohle eine Tiefe von 2,60 m unter NE erreichte, was einer Eintiefung in den gewachsenen Schiefer von 0,30 m entspricht (Abb. 7). Die alte Oberfläche zur Zeit der Anlage des Grabes war in dem sehr mit Schieferstücken durchsetzten Boden nicht sicher zu ermitteln. Eine im Profil zwischen 0,0 und 2,0 m West erkennbare Schieferaufschüttung aus der Grabgrube spricht aber dafür, daß sie nur etwa 0,10 m über dem Schieferfels gelegen hat. Die Grabgrube wäre demnach 0,40 m tief ausgehoben worden. Sie enthielt nicht unerhebliche Reste eines Holz-

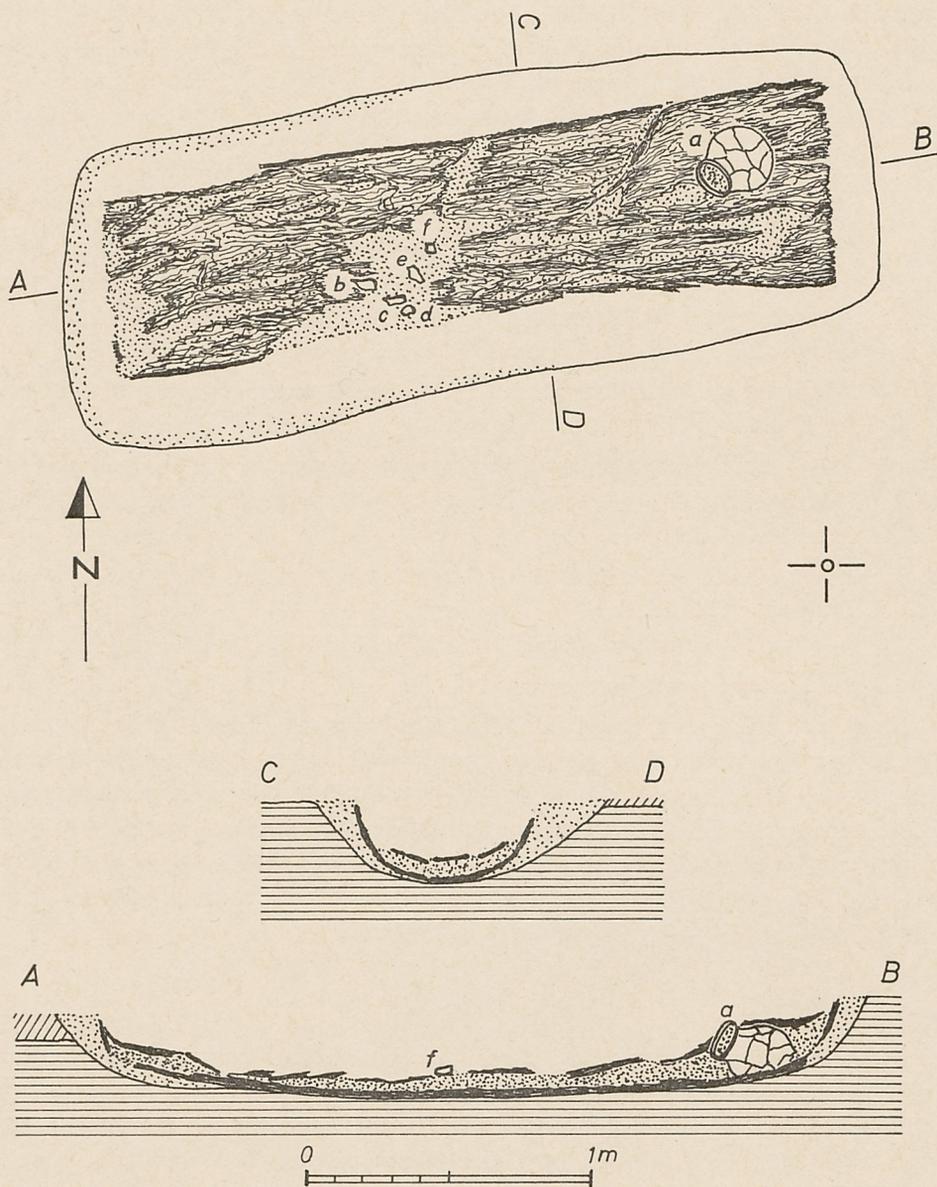


Abb. 7. Hermeskeil-Höfchen. Grab des Hügels 4 in Grundriß und Schnitten.

sarges, und zwar sehr wahrscheinlich eines Baumsarges, wie das besonders aus dem muldenförmigen Gruben- und Sargquerschnitt (Abb. 7, Profil C-D) erschlossen werden kann. Außer dem relativ gut erhaltenen Sargboden und den bis zu 0,30 m Höhe heraufreichenden Sargwänden waren auch noch wesentliche Teile des eingestürzten Sargdeckels vorhanden, größtenteils durch eine eingeschwemmte Schicht feinen Lehms vom Sargboden

getrennt (Abb. 7, Profil A-B). Der Baumsarg war 2,58 m lang und 0,65—0,66 m breit, mit geringer Verjüngung nach Westen; seine Tiefe muß mindestens 0,30 m betragen haben.

Beigaben fanden sich in der Mitte des Grabes und nahe dem Ostende (Abb. 7, oben).

DIE FUNDE, Inv. 61, 58a—g; Taf. 14, 1—6:

- a) Gefäß mit abgesetzter, betonter Schulter, einschwingendem Hals mit ausladender Mündung und flachem Boden; ohne erkennbare Verzierung. Ton dunkelbraun, geblättert. H = 19,1—19,5 cm; M = 14,0—14,4 cm; B = 8,4 cm; Höhe des Halses 5,8 cm. Taf. 14, 1.
- b) Vier eiserne Nietköpfe von 1,3—1,5 cm Durchmesser, wohl Gürtelbeschlag. Taf. 14, 2.
- c)—e) Drei stark verwitterte Eisenringe, teils nur in Stücken erhalten; Durchmesser 3,2—3,4 cm. Ring c mit 3 zapfenförmigen Ansätzen. Taf. 14, 3—5.
- f) Bruchstücke eines vierten Ringes oder eines Hakens (Gürtelhaken?). Taf. 14, 6.
b—f sind wahrscheinlich Gürtelzubehör.
- g) Holzprobe vom Baumsarg.

Nach der Lage der Eisenteile, die wohl wie im Hügel 3 als Gürtelzubehör anzusprechen sind, hat der Oberkörper des Bestatteten im Westen gelegen, das Gefäß am Fußende gestanden. Es läßt sich nicht entscheiden, ob ein Männer- oder Frauengrab anzunehmen ist. Das völlige Fehlen von Waffen räumt freilich der zweiten Annahme die größere Wahrscheinlichkeit ein. Für eine Einfriedung der Grabanlage war auch in einem 17 m langen Profilschnitt kein Anzeichen vorhanden.

Hügel 5

Hügel mit einem Grab und zwei Gruben (Abb. 8), etwa 0,30 m hoch und 12 m im Durchmesser, im Nordteil vom gleichen Feldweg wie Hügel 4 eingeschnitten. Die angenommene Hügelmitte lag 1,30 m unter NE. In einer Tiefe von 0,40 m kam im Südwestquadranten die westliche Kante eines Holzsarges zum Vorschein. Die Untersuchung ergab eine Nordwest-Südost ausgerichtete, muldenförmige Grabgrube, deren Grenzen nach Nordwesten zu nicht genau zu fassen waren. Sicher ist, daß sie noch in den Nordwestquadranten etwas hineinragte; Länge der Grabgrube demnach etwa 3,10 m bei einer Breite von 1,10 m. Die Grubensohle erreichte eine Tiefe von 0,65 m unter dem Scheitelpunkt des Hügels. Der gewachsene feste Schiefer begann in 0,45 m Tiefe, so daß die Grube 0,20 m in den Schiefer hineinreichte. In ihr wurden Reste eines Sarges von 2,25 m erkennbarer Länge, 0,60 m Breite und bis zu 0,22 m erhaltener Höhe angetroffen (Abb. 8). Wahrscheinlich handelte es sich um einen Baumsarg,

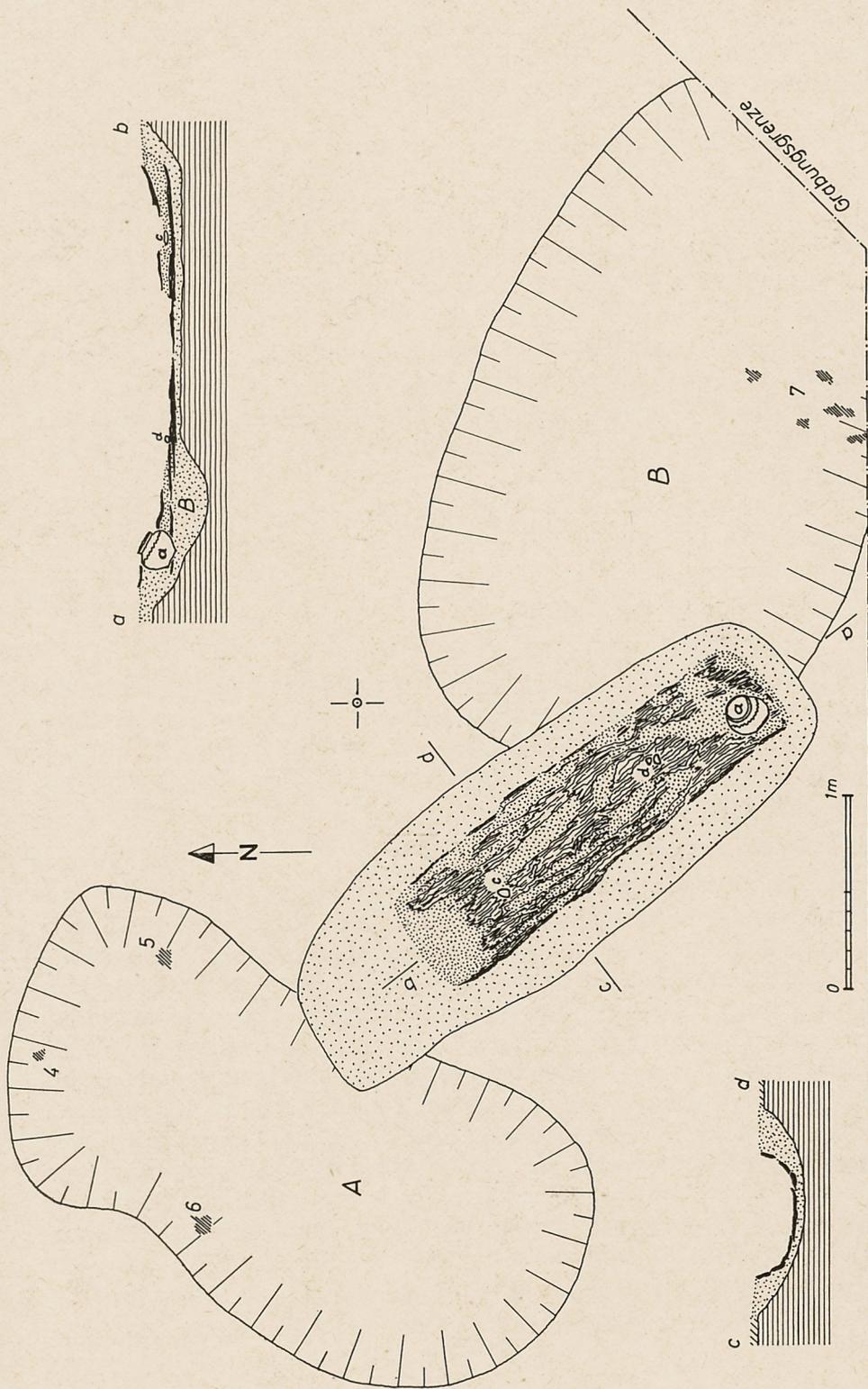


Abb. 8. Hermeskeil-Höfchen. Hügel 5 mit Grab in Grundriß und Schnitten zwischen den älteren Gruben A und B

wofür die Muldenform der Grube ebenso wie der Querschnitt (Abb. 8, Profil c—d) durch den Sarg sprechen würden. Vom Sargdeckel waren nur geringe Überbleibsel um die Fundstellen a und c erhalten; Beigaben wurden an drei Stellen gefunden (Abb. 8).

DIE FUNDE, Inv. 61, 59a—f; Taf. 14, 7—9:

a) Vollständig erhaltenes Gefäß mit deutlich abgesetzter weiter Schulter, kurzem Hals und flachem Boden. H = 15,3 cm; M = 17,8—18,2 cm; B = 8,2—8,3 cm. Ton braun bis grau wechselnd, geglättet. Auf der Schulter ein horizontales Band stehender, gestrichelter Dreiecke, nach unten offen. Taf. 14, 7.

b) Aus Gefäß a. Streuscherbe von $3,5 \times 2,4 \times 0,6$ cm. Poröser, dunkelbrauner bis schwärzlicher Ton, geglättet.

c) Kopf, Bügelteil und Fuß (?) einer eisernen Spiralfibel. Erhaltene Bügellänge 4,3 cm. Struktur nur am Kopf deutlicher. Offenbar Frühlatène-Typ. Taf. 14, 8.

d) Stiffförmiges Bruchstück aus Eisen von 3,2 cm erhaltener Länge und 0,5—0,7 cm Stärke. Vielleicht Teil einer Pfeilspitze oder verschleppter Nadelteil der Fibel? Taf. 14, 9.

e) Erdprobe aus Gefäß a.

f) Holzprobe vom Sarg.

Die Beigaben erlauben keine sichere Geschlechtsbestimmung des Toten, es sei denn, d wäre als Teil einer Pfeilspitze anzusehen, was aber durchaus fraglich bleibt. Die Lage der Fibel beweist, daß der Bestattete mit dem Kopf nach Nordwesten gelegen hat, während sich das Gefäß wiederum am Fußende befand.

Die Gruben A und B.

Schon im Zusammenhang mit der Freilegung der Grabgrube waren Anzeichen für das Vorhandensein weiterer Gruben aufgetreten. Die Untersuchung konnte dann zwei etwas unförmige größere Gruben nachweisen, die beide älter waren als die Grabgrube (Abb. 8). Grube A, mit einer Einschnürung in der Mitte, war 3,60 m lang, bis zu 2 m breit und um 17 cm tiefer als die Grabgrube. Ihr höheres Alter ergibt sich dadurch, daß die Einfüllung von A bei der Anlage der Grabgrube teilweise abgegraben worden ist. An den Stellen 4, 5 und 6 wurden Spuren inkohlten Holzes angetroffen, von 6 eine Probe entnommen (Inv. 61, 59 A). — Grube B, deren Südostende noch etwas über die Grabungsgrenze hinausging, war etwa 4 m lang und 2 m breit bei einer Tiefe von 0,12 m unter der Grabgrube. Ihr höheres Alter geht aus der Art der Überschneidung mit der Grabgrube hervor (Abb. 8, Profil a—b).

Auch Grube B hatte Spuren von Holz aufzuweisen, und zwar im Bereich der Stelle 7, von der ebenfalls eine Probe entnommen wurde (Inv. 61, 59 B).

Die Funktionen der Gruben A und B lassen sich mangels klärender Funde ebensowenig angeben wie ihr absolutes Alter. Grabanlagen werden sie wegen ihrer Größe und plumpen Form kaum gewesen sein. Eher wäre an Gruben zu denken, die mit einer der Grabgrube vorausgehenden Siedlungstätigkeit oder Wirtschaftsführung auf der Höhe 562,4 in Verbindung zu bringen sind. Profilschnitte zeigten mit ihrem Wechsel von aufgeworfenem Schieferboden und eingefülltem Lehm zur Genüge Erdbewegungen an. Einen Hinweis auf eine Grabeinfriedung lieferten sie indessen nicht.

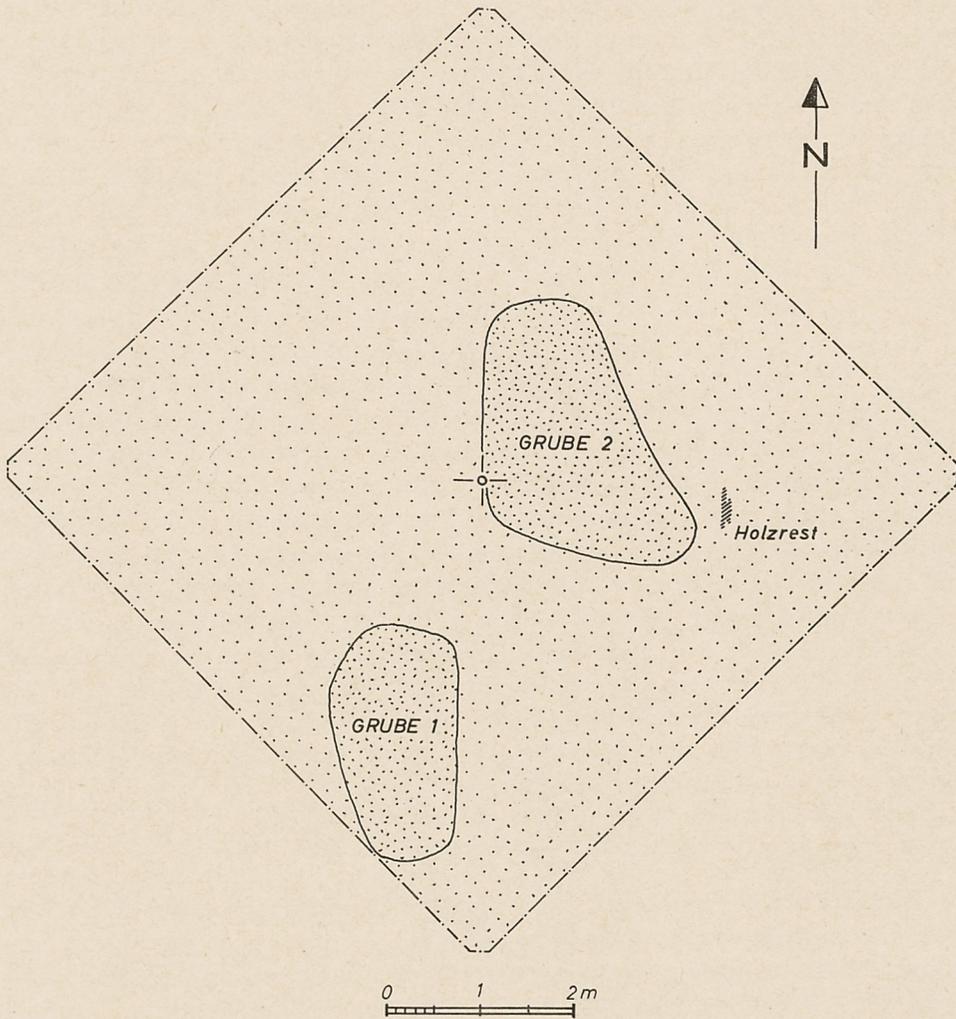


Abb. 9. Hermeskeil-Höfchen. Hügel 6 mit Grube 1 und 2

Hügel 6

Hügel mit zwei Gruben (Abb. 9), dessen nördliches Drittel in westöstlicher Richtung vom genannten Feldweg eingeschnitten war. Durchmesser etwa 12 m bei 0,20 m Höhe. Der Scheitelpunkt lag 1,24 m unter NE.

Grube 1, eine ovale Nord-Süd orientierte, muldenförmige Eintiefung in den gewachsenen Schiefer von 2,45 m Länge und 1,35 m Breite, befand sich im Südwestquadranten. Hier kamen in 0,45 m Tiefe Holzverfärbungen zum Vorschein. Die Sohle der Grube lag 0,50 m unter der Oberkante der Verfärbungen, 2,20 m unter NE. Die holzführende Schicht nahm nur den kleineren Teil der Grube ein und zeigte im Querschnitt eine Einsenkung. Da die Holzreste den Boden der Grube 1 nicht erreichten, kann es sich höchstens um eine Grabgrube mit einem Holzsarg als Nachbestattung gehandelt haben. Im Planum 1, etwa in gleicher Höhe mit der Oberkante der holzführenden Schicht von Grube 1, wurde westlich der Grube weit verstreut Holzkohle (verbranntes Holz) gefunden. Möglicherweise steht beides in einem, wenn auch nicht ohne weiteres erklärbaren Zusammenhang. Leichenbrand oder sonstige Funde wurden nicht beobachtet. Damit bleibt die Funktion der Grube 1 zunächst ebenso zweifelhaft wie ihr Alter. Da eine moderne Störung nicht zu erkennen war, dürfte Grube 1 allgemein in die Zeit des Grabhügelfeldes gehören. Aus der holzführenden Schicht der Grube wurde eine Probe entnommen (Inv. 61, 60).

Grube 2, etwas unförmiger Gestalt, lag mit nordsüdlicher Orientierung in der Osthälfte des Hügels. Sie war 2,70 m lang, 1 bis 2 m breit und bei muldenförmiger Sohle fast 1 m tief (2,22 m unter NE). Die Grube enthielt außer einigen Holzkohlestückchen und einer mit Schiefer durchsetzten Lehmeinfüllung nichts. Auffällig bleibt indessen, daß die Einfüllung teilweise etwas schmierig war, was auf Verwesung oder auf vorübergehendes Offenhalten der Grube deuten könnte. Im ganzen läßt sich auch über die Funktion der Grube 2 nichts Bestimmtes aussagen. Zwar läge es nahe, Grube 1 und 2 des Hügels 6 mit den unförmigen Gruben A und B des benachbarten Hügels 5 in Beziehung zu setzen, doch deuten Form und Lage der Gruben 1 und 2 inmitten eines Hügels in Verbindung mit dem Fehlen eines gesicherten Grabes (Hügel 5!) eher auf Grabgruben. Die Profilschnitte bestätigten den künstlichen Aushub beider Gruben, ohne Anzeichen für eine Einfriedung zu bieten.

Hügel 7

Deutlich sichtbarer Hügel von etwa 12 m Durchmesser und 0,50—0,60 m Höhe. Vom Zentrum des Hügels zog sich eine von einer Raubgrabung herführende Einsenkung mit anliegendem Erdaufwurf in nordöstlicher Richtung über 5 m weit hin. Der Erdaufwurf ging dabei über die normale Hügelhöhe hinaus (Abb. 10, Profil E-F). Der ursprüngliche Scheitelpunkt des Hügels wird etwa 2,70 m unter NE gelegen haben. Im ersten Planum

des Südwestquadranten begann sich in 0,20 m Tiefe ein schmaler Streifen inkohlten Holzes abzuzeichnen. Er gehörte zu einer Nordwest-Südost ausgerichteten Grabgrube mit geringen Resten eines Kastensarges (Abb. 10, rechts), dessen Südostende deutlich zu erkennen war, während das gegenüberliegende Ende sich mangels ausreichender Holzspuren nur schwach abzeichnete. Er ergab sich eine ungefähre Länge von 2,65 m und eine maximale Breite von 0,90 m. Die flache Sohle lag 3,15 m unter NE, so daß die erhaltene Sarghöhe 0,25 m betrug. Der anliegende Boden, ein mit kleinen Schieferstücken durchsetzter magerer Lehm, hob sich vom sonstigen Boden außerhalb des Sarges nicht oder doch so wenig ab, daß die Grenzen der Grabgrube selbst nicht oder nicht sicher ermittelt werden konnten. Nur am Nordwestende gab es Anzeichen für ein Hineinreichen der Grube in den Nordwestquadranten. Das Grab enthielt zahlreiche Beigaben (Abb. 10, a—l).

DIE FUNDE, Inv. 61, 61a—n, Taf. 15, 1—10:

a) Vollständig erhaltenes Gefäß mit hoher Schulter, Kurzhals mit stark eingezogener Mündung sowie einem flachen, abgesetzten Boden. H = 21,2—21,8 cm; M = 16,3—17,1 cm; B = 8,6—8,9 cm, Ton rötlich-braun. Bis 9 cm über dem Boden Farbüberzug mit einem Braunrot bis Weinrot, darauf auf der Schulter ein 7 cm breites, helles Farbband, bestehend aus 0,4 cm breiten Streifen in einer bestimmten Musterung. Zwischen einem oberen horizontalen Streifen am Schulterumbruch und zwei gleichen im Abstand von 5 bzw. 6,4 cm darunter, abwechselnd 4 Gruppen mit je 4 senkrechten Streifen, 2 Felder mit je 6 senkrechten Zickzackstreifen und 2 Felder mit Streifen in Form eines liegenden Kreuzes, Punkten und horizontalen Strichen. Über dem Gefäßboden ein 2,2 cm breites braunes Farbband mit Glättung, von dem 3 gleiche, sich nach oben verbreiternde Bänder bis zur Unterkante des roten Farbüberzugs reichen. Taf. 15, 1. Zum Ziermuster s. Abb. 6 unten.

b) Relativ gut erhaltene eiserne Lanzenspitze mit breitem Blatt und Blattrippen. L = 30,5 (22 plus 8,5) cm; Blattbreite 6,6 cm; Blattstärke 0,3—0,4 cm; Tüllenweite 2 cm. Durch das Blatt geht quer eine Bruchstelle. Taf. 15, 2.

c) In 4 Teilen geborgener, stark verwitterter Rest eines Eisenmessers mit Griffansatz, daran zwei Niete. Maße nach Konservierung: L = 18,9 (15 plus 3,9) cm; B bis zu 2,4 cm; Stärke des Klingentrückens 0,3 cm. Taf. 15, 3.

d) Erdprobe mit Eisenspuren (Fibel ?).

e) Erdprobe mit Spuren von Eisen.

f1) Unvollständig und in zwei Teilen erhaltener Eisenring von 3,4 cm Durchmesser und 0,8 cm Dicke. Taf. 15, 9.

f2) Eisenniete von 1,4 cm Kopfdurchmesser. Taf. 15, 10.

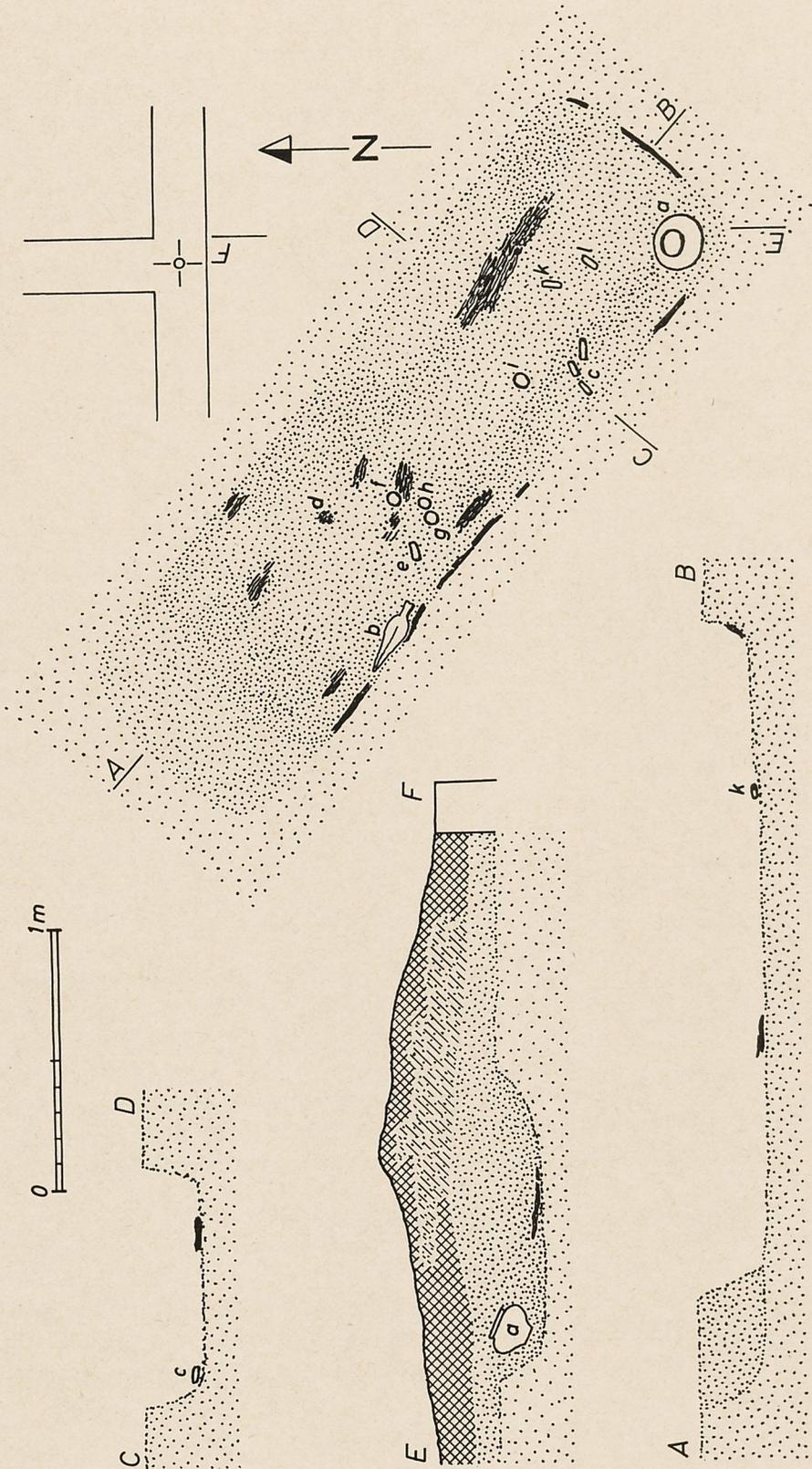


Abb. 10. Hermeskeil-Höfchen. Hügel 7 mit der Grabgrube in Grundriß und Schnitten

g) In 3 Teilen erhaltener Eisenring von 4 cm Weite und 0,8 cm Stärke. Taf. 15, 4.

h) In 2 Teilen erhaltener Eisenring von 3,2 cm Weite und 0,7 cm Stärke. Taf. 15, 8.

i) Eisenring von 0,7 cm Dicke und 2,3 cm Durchmesser. Taf. 15, 6.

k) Stifförmiges Eisenstück von 4,5 cm erhaltener Länge und 0,4 cm Stärke. Pfeilspitze? Taf. 15, 5.

l) Zwei Teile eines Stückes wie k, von 4,1 cm Gesamtlänge und 0,4 cm Stärke. Vielleicht zu k gehörend oder doch dem gleichen Zweck dienend. Taf. 15, 7.

m) Erdprobe aus dem Gefäß a.

n) Holzprobe vom Sarg.

Durch die Waffenbeigaben ist das Grab als Männergrab gekennzeichnet. Die Eisenteile k und l entsprechen außerdem sehr wahrscheinlich den Stücken f aus dem Männergrab des Hügels 3 und dürften dann wie diese am ehesten als Pfeilspitzen zu deuten sein. Auch die Ringe f—i (wohl Gürtelzubehör) kehren im Hügel 3 wieder. Nach ihrer Lage im Grab hat der Kopf des Toten im Nordwesten gelegen, zu seinen Füßen, wie üblich, das Gefäß. Das zerfallene Eisen d stammt vermutlich von einer Fibel, da es in der gleichen Gegend lag wie die Fibeln der Hügel 3 und 5.

Die Raubgrabung hatte glücklicherweise keine nennenswerten Zerstörungen angerichtet; das Grab war gerade noch verschont geblieben, und im Nordostquadranten, dem Hauptteil der Raubgrabung, gab es keine Anzeichen für eine weitere Bestattung. Der Boden ließ leider keine sichere Trennung zwischen alter Oberfläche und Aufschüttung zu. Die bis zu 18 m Länge messenden Profilschnitte ergaben keine Anhaltspunkte für eine Einfriedung des Grabes. Seine reichhaltige Ausstattung, insbesondere das schöne Gefäß, lassen vermuten, daß der Tote einer gehobenen sozialen Schicht angehört hat.

Hügel 8

Flache Erhebung in leichter Hanglage, deren Scheitelpunkt 3,74 m unter NE lag, Durchmesser etwa 14 m bei 0,25 m Höhe. Der Hügel enthielt ein zerstörtes Grab mit Zentrum im Nordostquadranten und eine Grube im Südosten (Abb. 11). Im Nordosten zeigten sich in einer Tiefe von 0,55 m unter Hügelscheitel einige Stellen mit Spuren von verwittertem Holz sowie an einer Stelle innerhalb des Holzvorkommens eine Spur von vergangenem Eisen. Geringe Holzreste waren auch noch am Ostrand des

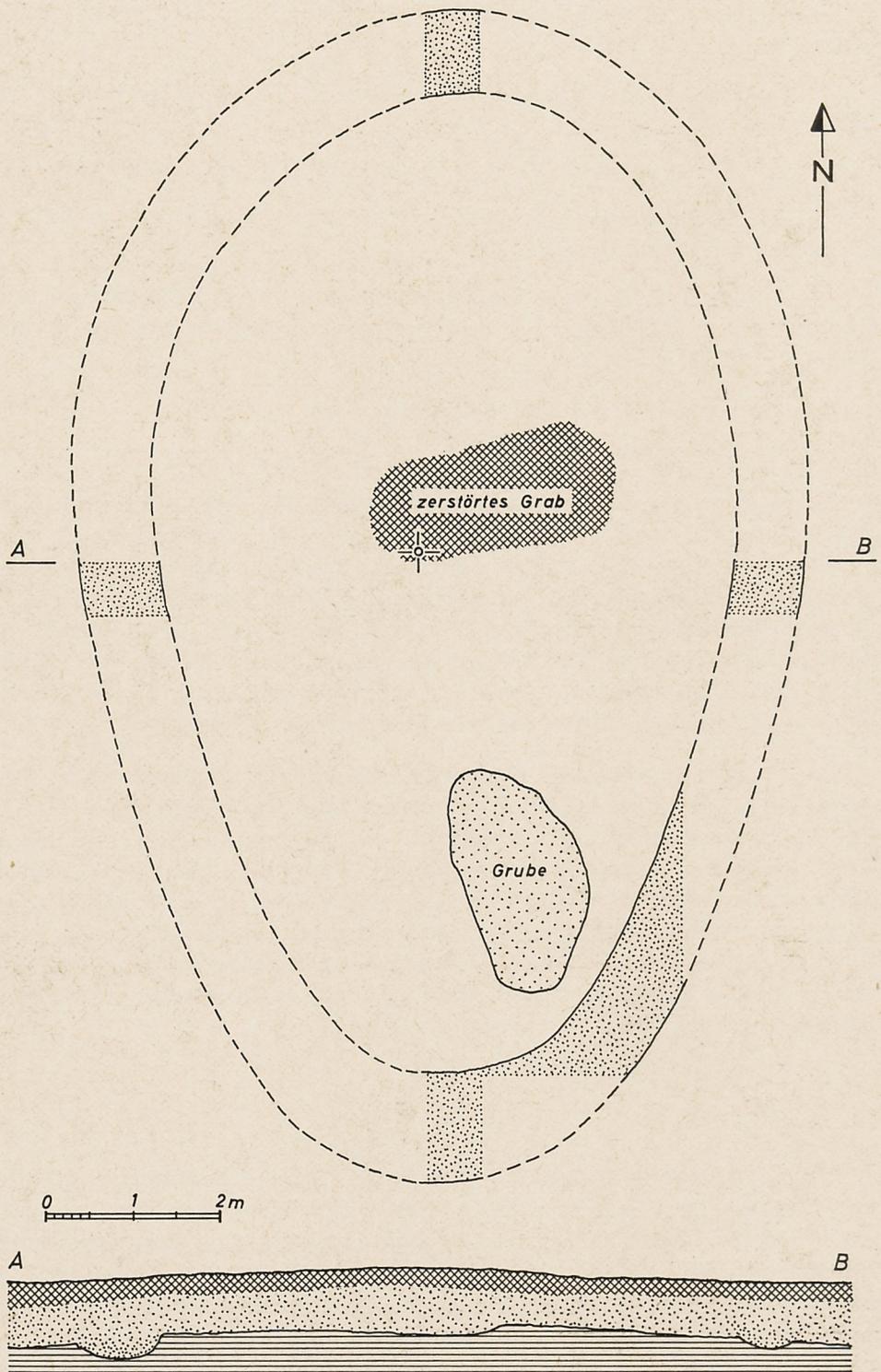


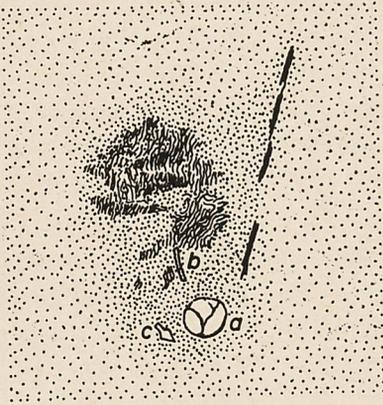
Abb. 11. Hermeskeil-Höfchen. Hügel 8 mit eiförmigem Kreisgraben, zerstörtem Grab und Grube

Nordwestquadranten festzustellen. Da die Verfärbungen auch einmal in Gestalt eines schmalen Streifens auftraten, wie das bei einem Anschneiden von Särgen der Fall zu sein pflegt, dürften sie auf einen Sarg zurückzuführen sein. Die Eisenspur würde dann als Rest einer Grabbeigabe zu deuten sein. Über die Orientierung des angenommenen Grabes läßt sich nichts Verbindliches aussagen. Man erhielt lediglich den Eindruck einer wahrscheinlichen West-Ost-Orientierung.

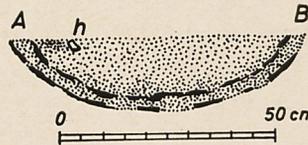
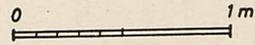
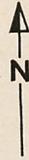
Im Südosten des Hügels, über den Südostquadranten hinausgehend, lag eine Nordnordwest-Südsüdost orientierte Grube von 2,50 m Länge und 1,25 m Breite. Die muldenförmige Sohle erreichte eine Tiefe von 0,89 m unter Hügelscheitel. Die Grube, die nach Südosten in einer Stufe anstieg, enthielt Reste verwitterten Holzes fast bis zur Grubensohle, ohne daß sich die Struktur eines Sarges erkennen ließ. Sonstige Funde wurden in ihr nicht beobachtet. Das verwitterte Holz allein beweist zwar noch keine Grabanlage, doch ist nach dem Gesamtbefund mit einer solchen zu rechnen, zumal er an die Verhältnisse im Hügel 6 erinnert.

Beim Ziehen der Profilgräben wurde im Norden, Osten, Süden und Westen ein muldenförmiger bis halbspitzer Graben angeschnitten. Eine Kontrolle seines Verlaufes innerhalb der freigelegten Fläche südöstlich der Grube ergab, daß er ein Nord-Süd ausgerichtetes Oval von 13,50 m Länge und 8,50 m größter Breite bildete, dessen etwas schmäleres Ende nach Süden wies (Abb. 11 mit Profil A—B). Seine obere Breite bewegte sich zwischen 0,80 und 1,30 m, seine Sohle lag im Norden 1,20 m, im Osten 0,90 m, im Süden 0,85 m und im Westen 1,05 m unter dem Scheitel des Hügels. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß das Gelände dort von Süden nach Norden auf 13 m Länge um 0,40 m abfällt. Der Graben ist demnach gleichmäßig tief ausgehoben worden. Er umschloß sowohl die zentraler gelegene, zerstörte Grabanlage wie die peripher gelegene Grube. Die Grube muß demnach zeitlich und sachlich mit der Anlage in Verbindung stehen, sonst wäre der ovale Grundriß des Ringgrabens unverständlich. Beide Anlagen müssen bestanden haben, als der Ringgraben gezogen wurde, und damit muß er für beide geschaffen worden sein. Daraus wäre wiederum zu schließen, Grab und Grube seien gleichzeitig oder doch innerhalb einer kleineren Zeitspanne angelegt worden. Insofern erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, daß die Grube mit einer Bestattung in Verbindung gebracht werden muß. Dabei bleibt indessen die Frage offen, ob in der Grube selbst bestattet wurde oder ob die Grube einem Nebenzweck — etwa einem kultischen — bei der für das zentrale Grab anzunehmenden Bestattung diene.

Der Mangel an Funden erlaubt keine sichere zeitliche und kulturelle Einstufung des Hügels 8. Die Befunde in den Hügeln 5 und 11 (Gräber der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur neben Gruben) machen aber das gleiche Alter und die gleiche Kultur auch für Hügel 8 wahrscheinlich.



GRAB 1



GRAB 2

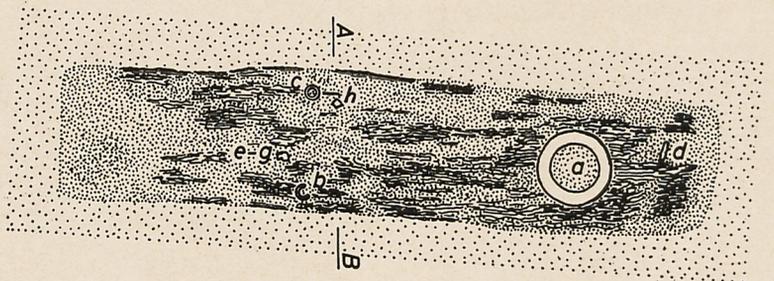


Abb. 12. Hermeskeil-Höfchen. Hügel 9 mit den Gräbern 1 und 2

Hügel 9

Hügel von etwa 14 m Durchmesser und 0,40 m Höhe, mit Männer- und Frauengrab, Scheitelpunkt 4,34 m unter NE. Abb. 12.

Grab 1.

Teilweise zerstörtes Männergrab. Am Nordende des Nordwestquadranten kam in 0,30 m Tiefe unter TO. eine dunkle, von verwittertem Holz herrührende Verfärbung zum Vorschein, neben der sich ein schmaler, Nord-Süd ausgerichteter Streifen, offenbar die Ostkante eines Holzsarges, abzeichnete. Der Boden war — wohl durch frühere Pflugkultur — verwühlt. Das ging auch aus den ungeordnet liegenden Eisensachen an den Stellen b und c sowie den Scherbentrümmern eines längst nicht vollständig erhaltenen Gefäßes a hervor (Abb. 12, oben). Eine Grabgrube und Maße des Holzsarges waren nicht mehr zu ermitteln; Orientierung des Sarges vermutlich Nordnordost-Südsüdwest.

DIE FUNDE, Inv. 61, 62a—e; Taf. 16, 1—3:

a) Teile eines inzwischen ergänzten, mit Hilfe einer Töpferscheibe hergestellten Gefäßes mit Hohlfuß, abgerundeter Schulter und überhängendem Rand. H = 27,3 cm; M = 13,5 cm; B = 11,1—11,3 cm. Hohlfuß 3,7 cm tief. Ton mittel- bis dunkelbraun, geglättet. Zwischen Hals- und Schulter fassen zwei Gruppen zu je drei horizontalen Rillen einen Wulst ein. Weitere drei Rillengruppen auf der Schulter, am Fußansatz und darüber. Ein Deckel fehlte. Taf. 16, 1.

b) Beschädigtes Eisenmesser mit Heftplatte und Griffansatz. L = 17,1 (15 plus 2,1) cm; B = bis zu 2 cm; Stärke des Messerrückens bis zu 0,4 cm. Taf. 16, 2.

c) Stark verwitterte eiserne Speerspitze mit Tülle. L = 12 (7,4 plus 4,6) cm; B = 2,3 cm; Tüllenweite 1,5 cm. Taf. 16, 3.

d) Erdprobe aus dem Gefäß a.

e) Holzprobe vom Sarg.

Nach dem erhalten gebliebenen Befund hat der Kopf des Toten wohl am Nordende des Sarges gelegen, zu Füßen Messer, Speerspitze und Gefäß, wobei die Spitzen der Eisensachen ursprünglich anscheinend nach Süden wiesen.

Grab 2.

Frauengrab mit Baumsarg. In der Südhälfte des Hügels Reste eines West-Ost orientierten Baumsarges (Abb. 12, unten) von etwa 3,05 m Länge, 0,65 m Breite und einer Tiefe zwischen 0,30—0,40 m TO. Der halbrunde Querschnitt des Sarges (Abb. 12, Profil A—B) spricht eindeutig

für einen Baumsarg ebenso wie die geringe Breite. Teile des eingestürzten Sargdeckels waren durch eine eingeschwemmte Lehmschicht vom Sargboden getrennt und die Beigaben außer einer Streuscherbe h und dem Rand des Gefäßes a vom Sargdeckel überlagert. Nach Ausräumen der oberen Schicht traten an sechs Stellen Beigaben zutage (Abb. 12, unten).

DIE FUNDE, Inv. 61, 63a—k; Taf. 16, 4—9:

a) Fast vollständig erhaltenes, weitmündiges Gefäß mit ausladender Schulter und Hohlfuß, ohne sichtbare Zier. H = 16,4—17,0 cm; M = 25,6—26,0 cm; B = 10,5 cm; Hohlfuß 1,5 cm tief. Ton des Oberteiles dunkelbraun, fleckig; darunter rotbraun; durchgehende Glättung. Taf. 16, 4.

b) Zu zwei Dritteln erhaltener bronzener Armreif mit vier Knoten, durch Gruppen von Quer- und Längsrillen verziert. Durchmesser $6 \times 6,5$ cm; Mindeststärke 0,4 cm. Taf. 16, 5.

c) Vollständiger, aber beschädigter Knotenarmring wie b, von gleicher Größe und Zier. Taf. 16, 6.

d) Mittelstück eines Eisenmessers (?). L = 5,8 cm; B = 1,6—1,8 cm; Stärke 0,3—0,5 cm. Taf. 16, 7.

e) Hakenförmig gebogenes Eisen rundlichen Querschnittes (Bruchstück). L = 1,8 plus 1,5 cm; Stärke = 0,7 cm. Taf. 16, 8.

f) Drei kleine Eisenstücke ohne erkennbare Funktion. Taf. 16, 9.

g) Zwei vom Menschen stammende (?) Röhrenknochensplitter.

h) Rötlich getönte Streuscherbe; $4,3 \times 3 \times 0,7$ cm.

i) Erdprobe aus dem Gefäß a.

k) Holzprobe vom Sarg.

Die in Grab 2 gefundenen Armringe in Verbindung mit dem Fehlen von Waffen sprechen für ein Frauengrab. Die Tote hat nach der Lage der Ringe wohl mit dem Kopf nach Westen gelegen, das Gefäß wiederum am Fußende gestanden. Die Eisenteile e—f dürften dann vermutlich Reste vom Gürtelzubehör sein.

Aus den Profilschnitten waren keine Anzeichen für eine Einfriedung der Gräber zu entnehmen. Beide lagen ungefähr in gleicher Entfernung vom Hügelzentrum, so daß mit einer einmaligen Aufschüttung des Hügels zu rechnen ist, was eine ungefähr gleichzeitige Anlage der beiden Gräber voraussetzen würde. Denkbar ist natürlich auch ein Nacheinander der Bestattungen mit zwei später zu einem Hügel zusammenfließenden Aufschüttungen, die sich im Befund nicht trennen ließen. Nach dem Gesamtbefund darf man annehmen, daß die Toten der beiden Gräber sich nahe gestanden haben, wahrscheinlich Angehörige der gleichen Familie gewesen sind (Mann und Frau?).

Hügel 10

Abgeflachter Hügel mit teilweise beschädigtem Männergrab, Durchmesser etwa 12 m bei einer Höhe von 0,40 m. Sein Scheitelpunkt lag 4,22 m unter NE. Nach Abheben der Humusdecke erschienen in der Süd-
hälfte des Hügels weit verstreut Scherben, die zusammen mit Anzeichen

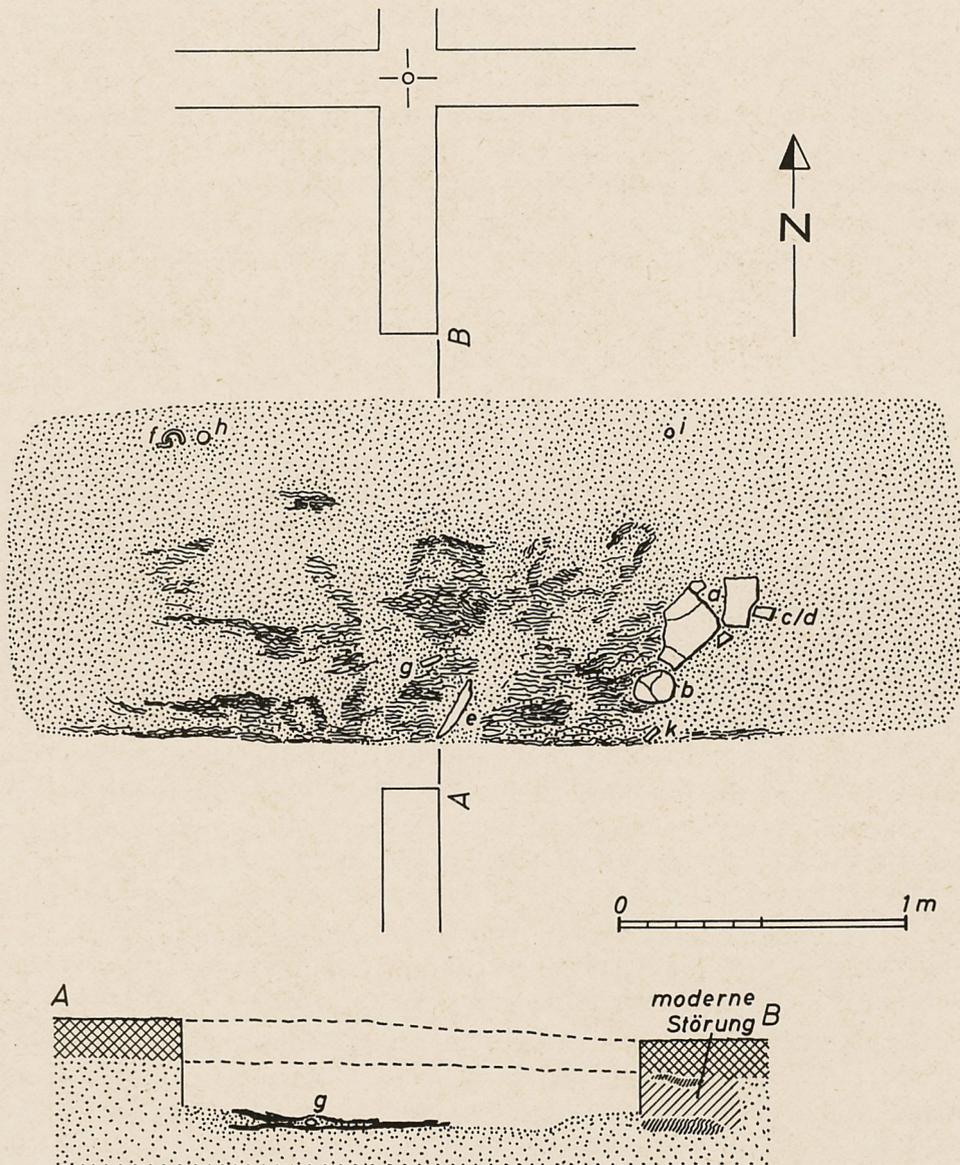


Abb. 13. Hermeskeil-Höfchen. Grab des Hügels 10 in Grundriß und Schnitt

bewegten Bodens auf eine Störung — wahrscheinlich durch Pflugkultur — schließen ließen; an einer Stelle zeigte sich eine erste, auf Holz zurückgehende Verfärbung. In einem zweiten, zwischen 0,25 und 0,30 m Tiefe liegenden Planum nahmen die Verfärbungen einen größeren Raum ein, insbesondere kam ein schmaler, West-Ost gerichteter Streifen, die Südkante eines Sarges, zum Vorschein. Das Ergebnis der weiteren Untersuchung war ein genau West-Ost orientiertes, teilweise offenbar durch Pflugkultur zerstörtes Grab, von dem nur die Südgrenze faßbar war (Abb. 13). Hart nördlich vom Sarg wurde außerdem eine moderne Störung mit Holzkohleablagerung deutlich (Abb. 13, Profil A—B). Das verwitterte Holz des Sarges war verwühlt und auf der Nordseite überhaupt verschwunden. Die Grenzen des Grabes konnten daher nur annähernd bestimmt werden. Es war etwa 3,30 m lang und maximal 1,20 m breit; die Sohle lag rd. 0,40 m unter TO., also relativ flach, woraus sich auch die Beschädigungen der Anlage erklären. Von mehreren Gefäßen waren nur noch Reste vorhanden; zwei Scherben eines großen Topfes lagen weit nach Westen verschleppt. Vom Sarg waren Boden und Deckel im Profilschnitt A—B voneinander zu trennen; dazwischen lag Fund g. Im ganzen konnten an neun Stellen im Grab Beigaben registriert werden (Abb. 13).

DIE FUNDE, Inv. 61, 64a—o; Taf. 17, 1—9:

a) Teile eines inzwischen ergänzten doppelkonischen Gefäßes ohne sichtbare Zier. H etwa 25 cm; M = 20,2—20,5 cm; B etwa 10 cm. Ton mittel- bis dunkelbraun, geglättet. Taf. 17, 1.

b) Zum geringeren Teil erhaltenes, jetzt restauriertes, mit Hilfe einer Töpferscheibe gearbeitetes Schälchen mit Standringboden. H = 6 cm; M = 12,5 cm; B etwa 5,5 cm. Ton braun, geglättet, drei Rillen auf der Schulter. Taf. 17, 2.

c) Zusammen mit d. Etwas beschädigte eiserne Tüllenlanzenspitze. L = 15 (10,6 plus 4,4) cm; erhaltene Breite 3,5 cm; ursprüngliche Blattbreite etwa 3,8 cm; Tüllenweite 1,6 cm. Taf. 17, 3.

d) An der Spitze beschädigte eiserne Lanzen- oder Speerspitze mit Tülle, in der noch Reste des Holzschafthes erhalten waren. L = 14,6 cm bei 6,7 cm langer Tülle; B = 3,8 cm; Tüllenweite 1,6 cm. Taf. 17, 4.

e) Beschädigtes, großes eisernes Messer (Hiebmesser), von dem ein Teil des Griffes und die Spitze fehlen. L = 23,2 (22 plus 1,2) cm; B bis zu 3,1 cm; Stärke des Rückens 0,5 cm. Taf. 17, 5.

f) Teile einer eisernen Spiralfibel vom Frühlatène-Typ, mit zwei Kopfschrauben, rundem Bügel und verdicktem Fußende (Tierkopf?). Untere Nadelhälfte fehlt. Länge vom Kopf bis zum Ende des Nadelhalters 6,5 cm; Bügelstärke 0,6 cm. Taf. 17, 6.

g) Stiftförmiges Eisen, an dem auf einem Drittel der Länge ein Holzmantel haftet. L = 7,6 cm; Stärke 0,4—0,6 cm mit Verjüngung zum

holzfreien Ende hin. Das Holz rührt zweifellos von einer Schäftung her. Wahrscheinlich Pfeilspitze. Taf. 17, 7.

h) Spuren von Bronze.

i) Unförmiges Eisenstück fraglicher Funktion; $3 \times 2 \times 0,7$ cm. Taf. 17, 8.

k) Längliches, etwas gebogenes Eisenstück fraglichen Verwendungszwecks; $4,3 \times 1,2 \times 0,7$ cm. Taf. 17, 9.

l) Über dem Grab: Grobe Streuscherbe eines dritten Gefäßes; $4,2 \times 4,5 \times 1$ cm. Ton hellbraun, im Bruch dunkelgrau.

m) Über dem Westende des Grabes: Kleines Randstück eines vierten Gefäßes mit etwas überhängendem Rand; $2 \times 2 \times 0,6$ cm. Rötlicher Ton.

n) Winziger Scherbensplitter aus der oberen Schicht des Südostquadranten (Streufund).

o) Holzprobe vom Sarg.

Die Waffenbeigaben weisen das Grab als Männergrab aus. Wichtig dürfte dabei das auf eine Schäftung zurückgehende, anhaftende Holz des Eisens g sein, welches das Stück zu einem Drittel wie ein Mantel umschließt. Seine Lage in nächster Nähe des großen Messers spricht für den Waffencharakter des Stücks. Auch insofern ist eine Deutung als Pfeilspitze naheliegend. Die vermutete Funktion bei den in den anderen Waffengräbern beschriebenen Gegenständen würde damit bestätigt. Die Lanzenspitzen lagen wie im Hügel 3 in einem Bündel beieinander. Das Kopfende des Grabes ist nach der Lage der Fibel im Westen anzunehmen. Die Gefäße haben sich, die Regel bestätigend, am Fußende befunden. Nach dem Befund ist das Grab möglicherweise mit vier Gefäßen ausgestattet gewesen, von denen zwei fast völlig, die anderen zum überwiegenden Teil durch den Pflug verschleppt wurden. Nicht zu klären ist die Frage, ob es sich um einen Baumsarg oder um einen Kastensarg gehandelt hat. Falls die Zerstörungen nicht eine erheblichere Breite des Sarges vortäuschen, dürfte eher ein Kastensarg als ein Baumsarg anzunehmen sein. Eine Einfriedung des Grabes ging aus den Profilschnitten nicht hervor.

Hügel 11

Abgeflachter Hügel mit Männergrab und Grube. Durchmesser etwa 10 m, Höhe etwa 0,30 m. Der Scheitelpunkt lag 1,71 m unter NE. Der Boden war dort sehr mit Schiefer durchsetzt, was das Erkennen von Gruben außerordentlich erschwerte. Mit Hilfe einer Sonde konnte indessen im Nordteil des Hügels eine Eintiefung ausgemacht werden. Es handelte sich um eine rechteckige Grabgrube mit geböschten Wänden von 2,80 m

Länge und 1,10 m Breite, Nordnordwest-Südsüdost orientiert. Sie war in einen Verwitterungsschiefer eingetieft; ihre Sohle lag 0,85 m unter dem Hügelscheitel bzw. 0,70 m unter TO. In der Grube die Reste eines wahrscheinlich als Baumsarg anzuspreekenden Behälters von 2,40 m Länge und bis zu 0,70 m Breite, wobei das Nordende ein wenig breiter war als das Südende (Abb. 14). Der Boden des Sarges war flachrund, wie aus Profil C—D (Abb. 14, oben) ersichtlich. Die maximal erhaltene Sarghöhe betrug 0,20 m. Beigaben fanden sich an drei Stellen.

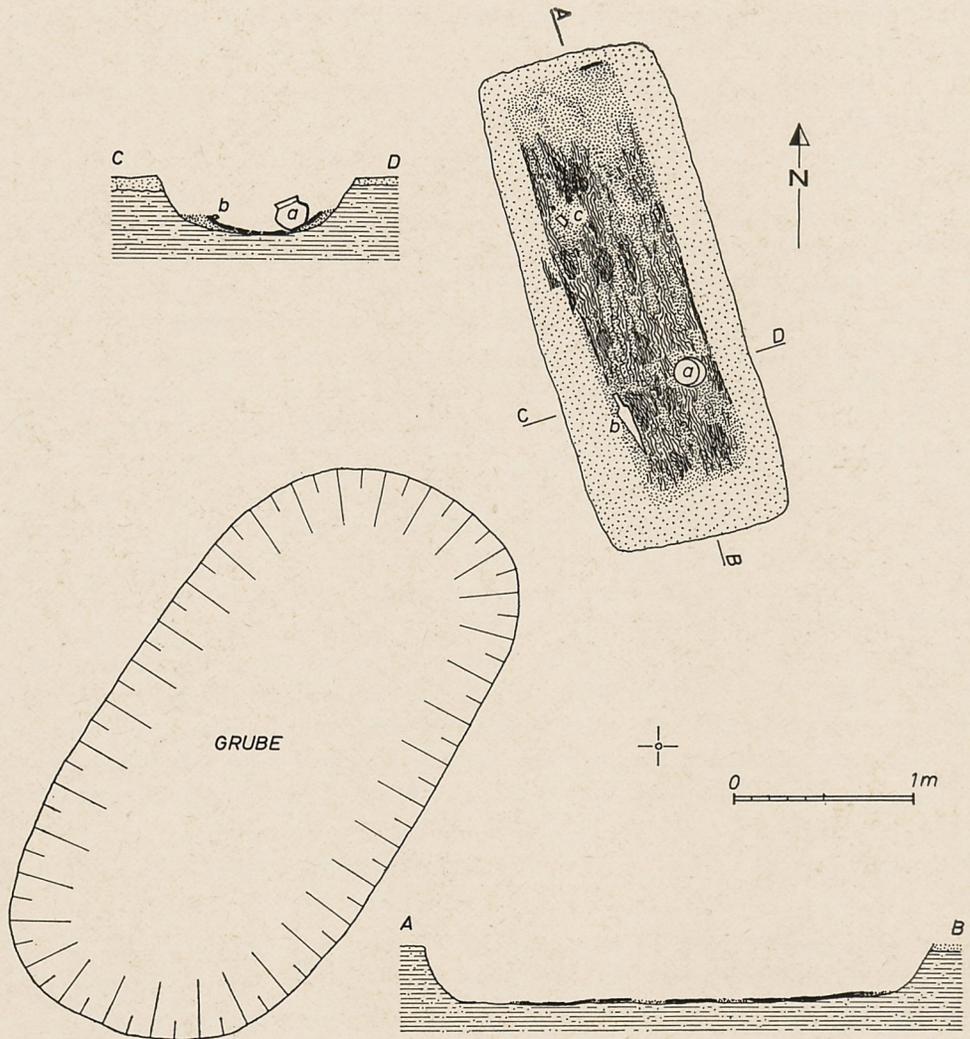


Abb. 14. Hermeskeil-Höfchen. Grab des Hügels 11 in Grundriß und Schnitten neben Grube

DIE FUNDE, Inv. 61, 65a—e; Taf. 18, 1—3:

a) Fast vollständig erhaltener becherförmiger Topf mit flachem Boden, ohne sichtbare Zier. H = 14,7—15,4 cm (schief); M = 15,7 cm; B = 9,3 cm. Ton dunkelbraun, geglättet. Taf. 18, 1.

b) Verwitterte eiserne Tüllenlanzenspitze mit besonders langem, schmalen Blatt, auf dessen unterer Hälfte noch beiderseits Rippen zu erkennen sind. L = 39,7 (32,4 plus 7,3) cm; Blattbreite 4 cm; Tüllenweite 2 cm. Die Spitze der Lanze zeigte nach Südosten. Taf. 18, 2.

c) Eiserne Spiralfibel vom Frühlatène-Typ, mit Sehne. Der umgelegte, beschädigte Fuß hat möglicherweise in einem Tierkopf (?) geendet; die Nadel fehlt. L = 5,2 cm; Kopfbreite 2 cm. Taf. 18, 3.

d) Erdprobe aus dem Gefäß.

e) Holzprobe vom Sarg.

Es handelt sich um ein Männergrab mit Kopflage des Toten im Nordnordwesten, wie die Lage der Fibel beweist; Gefäß und Lanzenspitze zu Füßen.

Die Westhälfte des Hügels barg außerdem eine große ovale Grube (Abb. 14) mit muldenförmiger Sohle, Nordost-Südwest ausgerichtet. Sie war 3,70 m lang und 2 m breit. Ihre Sohle erreichte eine Tiefe von rd. 0,80 m unter Hügelscheitel. Die Grube enthielt keine Funde; auch verwittertes Holz wurde nicht beobachtet. Aus einem Profilschnitt ging hervor, daß sie nicht modern sein kann; das Profil zeigte keinen späteren Eingriff. Das gleiche Profil bewies durch anliegenden Auswurf von Schiefer den künstlichen Aushub der Grube. Wahrscheinlich steht sie in irgendeinem Zusammenhang mit dem Grab des Hügels 11 bzw. ist selbst ein Grab gewesen.

Die Profile ließen zwischen 4 und 5 m Entfernung von der Hügelmitte an der Oberfläche einen Knick erkennen, so daß man dort den Beginn der Hügelaufschüttung anzunehmen hat. Damit kommt man auf einen maximalen Hügeldurchmesser von 10 m. Anzeichen für eine Einfriedung des Hügels waren nicht vorhanden.

Im Humus des Nordsüd-Profilsteges wurde 1,12 m südlich der Hügelmitte das Bodenbruchstück einer Terra-Sigillata-Tasse angetroffen (Inv. 61, 66), ein erster Hinweis während der Grabung, daß die Höhe 562,4 bei Höfchen auch in der Römerzeit nicht unbenutzt war.

Befundübersicht der Hügel 1—11

Von den gegrabenen Hügeln 1—11 lassen sich die Hügel 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10 und 11 auf Grund der Beigaben in die ältere Latènezeit datieren. Die Hügel 3, 7, 9, Grab 1, 10 und 11 enthielten Männerbestattungen. Grab 2 des Hügels 9 war sicher ein Frauengrab. Die Gräber der Hügel 2 und 4 dürfen wahrscheinlich ebenfalls als Frauengräber angesehen werden,

während eine Entscheidung bei Hügel 5 schwer zu treffen ist. Die Hügel 5, 8 und 11 bargen neben teils sicheren, teils wahrscheinlichen Gräbern auch Gruben, deren Funktion aus dem Grabungsbefund nicht deutlich wurde. Hügel 9 mit zwei sicheren Gräbern läßt jedoch vermuten, daß auch andere Hügel mehr als ein Grab enthielten. Insofern ist wenigstens ein Teil der beigabenlosen Gruben grabverdächtig. Das trifft vor allem auch auf die Gruben des Hügels 6 zu, denn eine Hügelaufschüttung für zwei nicht als Gräber dienende Gruben ist doch recht unwahrscheinlich. Demnach darf vermutlich auch Hügel 6 als Grabhügel gelten. Hügel 8 mit Grab und Grube zeigt darüber hinaus, daß beide Anlagen zum gleichen Hügel gehören, wie der sie einfassende, ihretwegen oval gestaltete Ringgraben beweist. Sofern die Gruben keine Grabgruben waren, standen sie somit wenigstens teilweise in direktem Zusammenhang mit dem unter gleichem Hügel befindlichen Grab, sei es nun in kultischer oder anderer Funktion. Hügel 8 war der einzige Hügel, an dem eine Einfriedung nachzuweisen war.

Die Männergräber waren im allgemeinen reichhaltiger ausgestattet. Zum Grabinventar der mit mehreren Waffen bedachten Gräber der Hügel 3 und 7 gehörten außerdem bemalte Tongefäße, also eine etwas kostbarere Ware, die auf eine gehobene soziale Stellung der Bestatteten innerhalb einer größeren Gemeinschaft oder wenigstens innerhalb der Familie schließen läßt. Im ganzen ist die soziale Differenzierung im Gräberfeld gering. Man erhält den Eindruck eines soliden Bauerntums der dort Bestatteten. Bemerkenswert ist das Auftreten von Pfeilspitzen, die im Hügel 3 sicher, im Hügel 10 sehr wahrscheinlich und im Hügel 7 möglicherweise diese Deutung verdienen. Die Bewaffnung des Mannes bestand also aus der Stoßlanze, dem Speer, dem Hiebmesser und Pfeil und Bogen. In den wenigen Frauengräbern tritt kaum Schmuck auf. Die sonst so gebräuchlichen Armringe erscheinen nur in einem Grab.

Die Orientierung der Gräber schwankt zwischen West-Ost und Nord-Süd. West-Ost-Orientierung: Hügel 3, 4, 8 (?), 9 Grab 2 und 10. Nord-west-Südost-Orientierung: Hügel 5, 7 und 11. Nord-Süd-Orientierung: Hügel 2 und 9 Grab 1.

Sicher bzw. wahrscheinlich Kastensärge hatten die Gräber der Hügel 2 und 7, sicher oder wahrscheinlich Baumsärge die Hügel 4, 5, 9 Grab 2, 11; Kastensärge oder Baumsärge enthielten die Hügel 8, 9 Grab 1, 10. Bei Hügel 3 war ein Holzsaarg nicht sicher nachzuweisen, was in noch höherem Maße für Hügel 6 zutrifft. Im Hügel 1 wurden keine Anzeichen für einen Saarg gefunden.

Zur kulturellen Stellung des Gräberfeldes

Da das Gräberfeld von Hermeskeil-Höfchen, abgesehen von den Waffenbeigaben, kaum Metallsachen geliefert hat, steht für einen Kulturvergleich in erster Linie die Keramik zur Verfügung. Sie bietet ein ab-

wechslungsreiches Bild. Kaum ein Gefäß gleicht dem andern, so daß allein anhand der zehn vorhandenen Gefäße fast der gesamte keramische Formvorrat der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur vertreten ist.

Der becherförmige Topf aus Hügel 2 (Taf. 12, 1) erinnert in seiner weichen Formgebung durchaus noch an Gefäße der vorausgehenden älteren Stufe dieser Kultur, und so nimmt es nicht wunder, wenn sich auch dort bzw. in der Übergangsphase Vergleichbares findet. So sind ähnliche Formen vorhanden in den Hügeln 10, 11 und 16 von Hermeskeil „Hilterwald“¹, in Steineberg „Rothläufer“², in Hügel 14 von Bosen „Priesberg“³ und in Hügel 13 von Oberbillig „Im großen Busch“⁴. Für die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur seien genannt die Hügel 1 und 3 von Wadern „Fahrwald“⁵, ein Hügel von Speicher⁶, Hügel 10 Grab A von Wintersdorf⁷, Hügel 1 Grab 2 von Dhronen⁸ und Hügel B 13 von Osburg⁹. Daß diese einfache Form auch außerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur auftritt, kann nicht überraschen. Erwähnt sei hier insbesondere die Marne-Kultur¹⁰, da diese noch weitere Verbindungen zu unserem Gräberfeld erkennen läßt.

Die Form des Schultertopfes aus dem Hügel 3 (Taf. 12, 2) ist in der Hunsrück-Eifel-Kultur nicht allzu häufig. Sie erscheint insbesondere in Osburg¹¹, im Hügel 8 von Oberkostenz¹², in Ballern, Ortsteil Rech, wo ein solches Gefäß angeblich beim Bergen eines urnenfelderzeitlichen Grabes 2 im Jahre 1950 gefunden wurde¹³, und im Hügel 5 Grab A von Wintersdorf¹⁴. Die gleiche Form in Verbindung mit Bemalung¹⁵ fand sich im Hügel 7 von Irsch-Oberzerf „Medemstück“ (fast volle Bemalung in Rot)¹⁶, dazu ferner ein unverziertes und unbemaltes Gefäß aus Hügel 9¹⁷, und im Hügel 6 von Silvingen¹⁸, bei welchem W. Dehn ursprüngliche Bemalung sowie Verbindung zur Marne-Kultur annimmt. Die beste Parallele in bezug auf die Farbmusterung bei etwas weniger straffer Form bietet ein Gefäß aus dem großen Hügel von Rückweiler „Lehmkaul“¹⁹, das aus einem Baumsarg in Steinpackung stammt. Die Gräber von Wintersdorf und Rückweiler enthielten überdies Gürtelzubehör wie Hügel 3 von Hermeskeil-Höfchen.

Die Form des Gefäßes aus Hügel 4 (Taf. 14, 1) gibt es in strafferer Gliederung bereits in der Urnenfelder-Kultur²⁰; sie setzt sich in die Spätlatènezeit hinein fort²¹. Daraus erhellt auch ihre weite Verbreitung innerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur. Sehen wir von weniger guten Vergleichsbeispielen ab (die Grenzen sind hier fließend), so wären zu nennen Hügel 2 von Hermeskeil „Grafenwald“²², Hügel 15 von Hermeskeil „Hilterwald“²³, „Grab 3“ von Osburg²⁴, Hügel 1 Grab 4 von Dhronen²⁵, Hügel 14 von Oberbillig „Im großen Busch“²⁶, Hügel 31 von Beilingen „Unterst Förstchen“²⁷, Hügel 1 von Waldkönigen²⁸, Kärlich bei Koblenz²⁹ sowie mehrere Hügel von Bell³⁰. Nur am Rande sei erwähnt, daß ähnliche Formen auch in Gräbern der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur von Heinzerath, Horath u. a. auftreten. Man kann diese Gefäßart nebst Verwandtem

demnach als eine der keramischen Leittypen der Hunsrück-Eifel-Kultur ansehen.

Das in seiner ausgeglichenen Form so ansprechende Gefäß aus Hügel 5 (Taf. 14, 7) nimmt eine Mittlerstellung zwischen Flaschen und Fußschüsseln ein³¹. Die Grenzen sind naturgemäß nach beiden Seiten hin fließend. Darüber hinaus ist diese Form ebenso in der älteren wie in der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur anzutreffen. Vergleichbares liegt schon aus der Hallstattzeit der niederrheinischen Grabhügelkultur³², des rechtsrheinischen Schiefergebirges³³, Oberfrankens³⁴ und Hessens³⁵ vor. Im engeren Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur gibt es Parallelen von Steineberg „Rothläufer“, Hügel 8 Grab 3³⁶, Irsch-Oberzerf „Medemstück“, Hügel 5³⁷, Oppertshausen, Hügel 2 Grab 3³⁸, Bretzenheim, Grube 1³⁹, von dem schon genannten Gräberfeld von Kärlich⁴⁰, von Pleizenhausen „Gassener Berg“, Hügel 3 Grab A⁴¹ und nicht zuletzt von Winkel, Hügel 1, 3 und 5⁴². Die genaueste Übereinstimmung in der Form hat das Gefäß aus Hügel 1 von Winkel. Es folgen die Gefäße von Irsch-Oberzerf und Kärlich. In der Verzierung bestehen gewisse Unterschiede. Die vergleichbaren Stücke haben überwiegend schraffierte, hängende Dreiecke auf der Schulter bzw. sind unverziert oder bemalt. Stehende Dreiecke kommen auf den genannten, räumlich weiter entfernten Gefäßen der niederrheinischen Grabhügelkultur und Oberfrankens vor. Im ganzen gesehen gibt es nur wenige genaue Parallelen zu unserem Gefäß aus Hügel 5. Die so weitgehende Formgleichheit mit dem Gefäß aus Hügel 1 von Winkel, das nach dem dortigen Befund noch der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur zuzuweisen war, zeigt, wie schwierig die zeitliche Zuordnung sein kann. Ohne den Zusammenhang mit den übrigen Funden des Gräberfeldes wäre man nur schwer in der Lage, sich begründet für eine der beiden Stufen der Hunsrück-Eifel-Kultur zu entscheiden, ein Hinweis mehr für die Verbindung zwischen beiden Stufen, die in mancher Hinsicht gar nicht so sonderlich auffällig ist.

Ein Gefäß von geradezu klassischer Form und Verzierung lieferte Hügel 7 (Taf. 15, 1 und Abb. 6 unten). Seine Formverwandtschaft zu Situlen ist unverkennbar⁴³. Deren rheinische Abart⁴⁴ verrät eine erhebliche Ballung im engeren Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur⁴⁵. Daraus erklärt sich auch das relativ häufige Vorkommen von keramischen Situlenformen oder solchen, die diesen nahe stehen.

Ein etwas schlankeres Gefäß mit steilerer Schulter fand sich in Hügel 4 von Theley⁴⁶. Ferner wären vergleichbar Gefäße aus den Hügeln 1, 21 und 22 von Dienstweiler „Brand“⁴⁷, aus Hügel 9 von Osburg „Hinter der Kieselkaul“⁴⁸, aus Hügel 1 von Hermeskeil „Grafenwald“⁴⁹, Hügel 8 von Hermeskeil „Steinerwald“⁵⁰, Hügel 14 von Hermeskeil „Hilterwald“⁵¹ und aus Hügel 6 von Peffingen⁵². Außerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur sind Situlen-Formen insbesondere in der Marne-Kultur anzutreffen. So liegen u. a. mehrere Gefäße dieser Art von Crons de Bercères-les-Vertus (Marne)

vor⁵³. Eine straffe Form mit etwas ausladender Mündung und Bemalung auf der Schulter gibt es aus einem Wagengrab von Ciry-Salsogne (Aisne)⁵⁴. Eine gute Formparallele neben weiteren, stärker abweichenden hat das schon mit Anm. 10 erwähnte Gräberfeld von Breuvery aufzuweisen⁵⁵.

Von den eigentlichen Situlenformen zu trennen sind wohl weitmündige, eimerförmige Töpfe des Typs Hoppstädten, Hügel 6 Grab 2⁵⁶, obwohl die Übergänge durchaus fließend sind. Daß die Situlenform in der Keramik bis in die Spätlatènezeit und darüber hinaus fortlebt⁵⁷, sei hier nur am Rande erwähnt.

Findet sich zur Form unseres Gefäßes aus Hügel 7 eine ganze Anzahl von Parallelen, so wird es schwierig, überzeugende Entsprechungen der Verzierung auszumachen, selbst wenn wir von der relativ seltenen Technik der Bemalung absehen und uns vergleichsweise auf das Muster beschränken. Eine genaue Entsprechung ist ohnehin nicht zu erwarten. Wir müssen uns daher auf die Nennung einiger ähnlicher, vergleichbarer Muster beschränken, ohne Rücksicht auf die Gefäßform.

Im Aufbau der Verzierung mit senkrechten Streifen und dazwischenliegenden Feldern bestehen zunächst Beziehungen zum Gefäß des Hügels 3 (Abb. 6 oben) und damit auch zu dem unter Anm. 19 erwähnten Gefäß von Rückweiler. Ein vergleichbares Muster besitzt eine Schüssel der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur aus dem Grab 6 von Bosen insofern, als hier senkrechte Farbstreifen und Zickzacklinien einander abwechseln⁵⁸. Die in den Feldern auf dem Gefäß des Hügels 7 außerdem erscheinenden liegenden Kreuze sind in der Hunsrück-Eifel-Kultur mehrfach anzutreffen, so u. a. auf Gefäßen von Silvingen, Otzenhausen, Peffingen und der Oberen Nahe⁵⁹. Wir ersehen daraus, daß die einzelnen Zierelemente einschließlich Bemalung und teilweise sogar ihre Koppelung miteinander der Hunsrück-Eifel-Kultur durchaus geläufig sind. Ihr Vorkommen beschränkt sich aber im großen und ganzen auf den südlichen Teil der Hunsrück-Eifel-Kultur, die Hochwald-Nahe-Gruppe. Von den hier vertretenen Zierelementen ist in der Marne-Kultur insbesondere das liegende Kreuz mehrfach zu finden⁶⁰.

Hügel 9 Grab 1 hat die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur um ein Gefäß der „feingerillten Ware“⁶¹ bereichert (Taf. 16, 1). Es gehört zu den Fußvasen, die teils mit feinerer oder gröberer Rillenverzierung versehen, teils auch unverziert sind. In der Liste von Dehn (s. oben Anm. 61) sind Fußvasen von Dienstweiler, Hirstein, Osburg und Theley aufgeführt. Ferner wären zu nennen die Fußvasen von Oberzerf und Peffingen⁶², von Niederweis „Graulsbüsch“, Hügel 27⁶³, aus dem Hauptgrab des Hügels 1 von Rückweiler „Heide“⁶⁴, aus Grab 1 von Marpingen⁶⁵ und aus dem Hügel 4 von Hoppstädten „Hasselt“⁶⁶. Bezeichnend ist die Verbreitung dieses Gefäßstyps. Er erscheint innerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur fast ausschließlich südlich der Mosel und stellt hier eine der Leitformen der

Hochwald-Nahe-Gruppe dar. Außerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur gibt es besonders in der Marne-Kultur eine verwandte Keramik⁶⁷.

Der Typus des schüsselförmigen Fußgefäßes, wie er im Grab 2 des Hügels 9 gefunden wurde (Taf. 16, 4), ist in der Hunsrück-Eifel-Kultur zahlreich vertreten. Von vergleichbaren, teilweise verzierten Gegenständen seien hier genannt Fußgefäße aus den Hügeln 13 und 17 von Hermeskeil „Hilterwald“⁶⁸, je einem Hügel von Mittelreidenbach⁶⁹ und Wolzburg⁷⁰, aus Grab 1 des Hügels 1 von Dhronen⁷¹, aus den Hügeln A1, B1 und 2 von Nunkirchen „Kleiner Lückner“⁷², von Otzenhausen⁷³, aus den Hügeln 1, 2 und 8 von Farschweiler „Kuhonner“⁷⁴, 12 und 14 von Irsch-Oberzerf „Medemstück“⁷⁵ und aus Hügel 1 von Irsch „Vongewann“⁷⁶. Der Hügel D 3 von Rascheid „Königsfeld“ hat zwei verzierte, weitmündige Fußgefäße geliefert, denen sich nach Form und Zier ein weiteres aus Hügel 1 von Altrier (Luxemburg) eng anschließt⁷⁷. Ein schlankeres Fußgefäß weniger ausgeprägter Form stammt aus dem Hügel 21 von Dienstweiler „Brand“⁷⁸. Von mehreren rillenverzierten Fußgefäßen der Siedlung Münster a. St. nähern sich zwei Stücke der hier besprochenen Form⁷⁹, und schließlich enthielt Hügel 26 von Bell ein dem unsrigen recht ähnliches Fußgefäß⁸⁰. Soweit die Parallelen aus dem südlichen Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur. Der Gefäßtyp ist aber auch nördlich der Mosel vertreten in Grab A des Hügels 49 von Wintersdorf⁸¹ und im Hügel 5 von Koosbüsch⁸². Etwas weitmündigere Formen stammen aus den Hügeln 11, 11a, 14, 24 und 26 von Beilingen „Unterst Förstchen“⁸³. Eine straffere Form mit kurzem Steilhals liegt aus dem Hügel 1 von Oberbillig „Im großen Busch“ vor⁸⁴. Von ähnlich straffer Profilierung ist ein Fußgefäß mit Schulterverzierung aus dem Hügel 15 von Peffingen⁸⁵. Nicht zuletzt sei noch auf ein Gefäß der Mehrener Gruppe verwiesen⁸⁶, das in unseren Formenbereich fällt und damit die ältere Tradition andeutet.

Die Liste zeigt, daß das schüsselförmige Fußgefäß innerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur eine weite Verbreitung hat und sich keineswegs auf die südliche Hochwald-Nahe-Gruppe beschränkt, wenngleich es dort etwas häufiger auftritt. Die benachbarte Marne-Kultur konnten wir bisher schon mehrmals vergleichsweise heranziehen. Das schüsselförmige Fußgefäß macht da keine Ausnahme; es ist in der Marne-Kultur ebenfalls anzutreffen⁸⁷ und hat dort offenbar eine eigene Tradition⁸⁸.

Das doppelkonische Gefäß aus Hügel 10 (Taf. 17, 1) gehört zur großen Gruppe der Flaschen ohne Schulterabsatz, die sich freilich im allgemeinen durch einen längeren Hals auszeichnen. Unser kurzhalsiger Doppelkonus nimmt insofern eine Sonderstellung ein und bildet mit einigen vergleichbaren Gegenständen eine kleine Sondergruppe innerhalb der doppelkonischen Flaschen, deren Wurzeln offenbar in der Urnenfelderzeit zu suchen sind. In diesem Zusammenhang sei hier lediglich auf ein ausgeprägt doppelkonisches Gefäß aus dem Grab A des Hügels 27 von Wintersdorf hingewiesen⁸⁹. Zu unserer Gruppe gehören, gewisse Abweichungen in der

Form und Verzierung eingeschlossen, Gefäße aus den Hügeln 7 und 8 von Rascheid „Königsfeld“⁹⁰ (wobei das Stück aus Hügel 7 als Vertreter der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur die Verbindung zwischen Urnenfelder-kultur und jüngerer Hunsrück-Eifel-Kultur andeuten kann), aus Hügel 6 von Niederemmel⁹¹, Hügel 1 Grab 2 von Horath „Huland“⁹², Hügel 10 von Hundheim „Kuhonner“⁹³, aus dem Kriegergrab mit Schwert und Schild von Horath⁹⁴ und aus Hügel 1 von Dienstweiler „Brand“⁹⁵. Auch in Siedlungen der Hunsrück-Eifel-Kultur ist unsere Gruppe vertreten, so in Thür, Kreis Mayen⁹⁶, und in Bassenheim, Kreis Koblenz⁹⁷. Zu Randerscheinungen unserer Gruppe wären schließlich noch zu zählen glätte-verzierte Flaschen aus dem Grab 1 des Hügels 2 von Dhronen⁹⁸, aus Hügel 1 von Theley⁹⁹ und aus Hügel 41 von Bosen „Priesberg“¹⁰⁰.

Die Gefäßgattung der feingerillten Ware ist nach der rillenverzierten Fußvase aus Hügel 9 Grab 1 mit dem rillenverzierten Schälchen aus Grab 10 von Hermeskeil-Höfchen (Taf. 17, 2) um ein zweites Stück vermehrt worden. Die Liste von Dehn (s. oben Anm. 61) enthält Schälchen dieser Art aus Birkenfeld, Bosen, Dienstweiler, Hermeskeil, Hirstein, Losheim¹⁰¹, Osburg und Theley. Weiter sind jetzt zu nennen ein Schälchen und eine Schale von Irsch-Oberzerf, Hügel 1 bzw. Hügel 15¹⁰², eine Schale mit etwas breiteren Rillen von Bell¹⁰³, drei Schälchen aus dem Gräberfeld von Hoppstädten „Hasselt“, und zwar aus den Hügeln 9¹⁰⁴, 2 und 6¹⁰⁵, ein etwas strenger gegliedertes Schälchen aus Hügel 1 von Farschweiler „Kuhonner“¹⁰⁶ und schließlich zwei Schälchen aus dem Grab 2 von Marpingen „Hinter dem Gehemm“¹⁰⁷.

Die Liste der feingerillten Schälchen ist damit nicht unwesentlich erweitert, und der Verbreitungskarte der Rillenkeramik von Dehn aus dem Jahre 1938¹⁰⁸ wäre heute eine Anzahl von Fundpunkten hinzuzufügen. Die neuen Funde bestätigen indessen das alte Verbreitungsbild, indem sie sich auf den Hochwald-Nahe-Raum beschränken. Die feingerillten Schalen unseres Typs dürfen daher nach wie vor als eine Leitform der Hochwald-Nahe-Gruppe der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur angesehen werden.

Der becherförmige Topf aus Hügel 11 (Taf. 18, 1) ist trotz seiner schlichten Form in der Hunsrück-Eifel-Kultur nicht allzu häufig anzutreffen, wenn man die Grenzen zu den sich hier anbietenden Übergangsformen zu verwandten Gefäßtypen relativ eng zieht. Auf der anderen Seite scheint sich der hier vorliegende Gefäßtyp über Perioden hinweg kaum gewandelt zu haben, wenn man überhaupt berechtigt ist, eine ursächliche Reihe anzunehmen. Jedenfalls kommt die gleiche Form schon in der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur und noch in der Spätlatènezeit vor, die früheren und die späteren Epochen einmal ausgeschlossen. Für die ältere Stufe seien ein Gefäß aus einem Hügel von Steineberg „Vor der Horst“¹⁰⁹, für die Spätlatènezeit becherförmige Töpfe aus Grab 2 von Bosen und Grab 2 von Theley genannt¹¹⁰. Wohl an der Wende von älterer zu jüngerer Huns-

rück-Eifel-Kultur steht ein etwas größerer, bauchiger Topf von Osburg, der zusammen mit einer langen, schmalen Lanzenspitze und einer Speerspitze im „Grab 1“ eines Hügels gefunden wurde¹¹¹. Das gleiche könnte für ein Gefäß aus Hügel 3 von Hermeskeil „Steinerwald“ gelten¹¹². Sonst wären für die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur nur noch zu nennen becherförmige Töpfe aus dem Hügel 13 von Wintersdorf¹¹³, aus dem Grab 1 des Hügels 3 von Nunkirchen „Kleiner Lückner“¹¹⁴ und aus Hügel 22 von Dienstweiler „Brand“¹¹⁵. Aus dem östlichen Randbereich der Hunsrück-Eifel-Kultur sei schließlich noch ein etwas schlankerer, grober Topf aus einer Grube der Frühlatènezeit von Essenheim, Landkreis Mainz, erwähnt¹¹⁶. Die genannten wenigen Formparallelen zeigen eine weite Streuung über das ganze Gebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur mit relativer Häufung im Südteil des Kulturbereiches. Sie verraten weiterhin einen engeren Kontakt zur älteren Stufe der Hunsrück-Eifel-Kultur.

Der erstaunlichen Vielfalt an keramischem Formgut steht im Gräberfeld von Hermeskeil-Höfchen eine bemerkenswerte Armut an Schmuck gegenüber. Das geht vermutlich in der Hauptsache auf das Überwiegen der Männergräber mit ihren Waffenausstattungen zurück. So liegen an Schmuck im ganzen nur drei Eisenfibeln aus den Hügeln 5, 10 und 11 und zwei Vierknotenarmringe aus Hügel 9 Grab 2 vor.

Die Fibeln sind so mangelhaft erhalten, daß sie sich zu Vergleichszwecken kaum eignen. Es handelt sich teils sicher, teils wahrscheinlich um Spiralbügel-fibeln des Frühlaténetyps, wobei die Art der Fußbildung etwas zweifelhaft bleibt.

Die offenen Vierknotenarmringe sind typische Vertreter der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur in der Ausprägung der Hochwald-Nahe-Gruppe, wie das aus ihrer Verbreitung hervorgeht¹¹⁷. Das wird durch neuere Funde aus Hügel 6 von Hoppstädten „Hasselt“¹¹⁸ und Hügel 2 von Wederath¹¹⁹ erhärtet.

An gefundenen Ausrüstungsgegenständen ist der Gürtelhaken mit dreifach durchbrochener Platte aus Hügel 3 (Taf. 13) besonders zu nennen. Ein mehrfach durchbrochener Gürtelhaken (neben Eisenringen wie in unserem Hügel 3) liegt aus dem großen Hügel von Rückweiler vor¹²⁰. Das ist um so bemerkenswerter, als das gleiche Grab auch ein Gefäß ähnlicher Form und Verzierung enthielt wie der Hügel 3 von Hermeskeil-Höfchen (s. o. S. 121 und Anm. 19). Insofern zeigen die beiden Gräber eine weitgehende Übereinstimmung in den Beigaben. In der Koppelung von Gefäß und Gürtelschnalle besteht noch zu einem weiteren Grab eine engere Verbindung. Auch das Grab A des Hügels 5 von Wintersdorf enthielt neben einem Gefäß ähnlicher Form eine vergleichbare Gürtelplatte¹²¹ (s. o. S. 121 und Anm. 14). Durchbrochene Gürtelhaken gibt es ferner aus Hügel 9 von Hundheim „Kuhonner“¹²² und aus dem Wagengrab von Hillesheim¹²³. Aus den Gräberfeldern bei Osburg stammen mehrere durchbrochene

Gürtelhaken¹²⁴, von denen das in Anm. 124 erstgenannte mit dreifacher Durchbrechung unserem Stück aus Hügel 3 am nächsten steht. Schließlich seien aus dem Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur noch zwei Gürtelhaken mit vier lochartigen Durchbrechungen von Bretzenheim und Schwabsburg genannt¹²⁵.

Die weite Verbreitung durchbrochener Gürtelplatten außerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur möge eine vierfach durchbrochene Gürtelplatte von Marson (Marne)¹²⁶ dokumentieren.

Die Waffenbeigaben des Gräberfeldes von Hermeskeil-Höfchen, Hieb- messer, Lanzen- und Speerspitzen sowie Pfeilspitzen, gehören mit Ausnahme der Pfeilspitzen zu dem bisher bekannten Allgemeingut der Hunsrück-Eifel-Kultur und sind darüber hinaus überregional. Das gilt insbesondere für die Lanzen- und Speerspitzen aus den Hügeln 3, 9 und 10 (Taf. 13; 16; 17). Waffen dieses Typs gibt es im Bereich der südlichen Hunsrück-Eifel-Kultur von Nunkirchen „Kleiner Lückner“¹²⁷, Hundheim „Kuhonner“¹²⁸, Rückweiler „Heide“¹²⁹, Rascheid „Königsfeld“ (ältere Hunsrück-Eifel-Kultur)¹³⁰, Hoppstädten „Hasselt“¹³¹, Irsch „Vonsge- wann“¹³², Hirstein „Kriegshübel“¹³³, Langenlonsheim¹³⁴, Kärlich, Wagen- grab 5¹³⁵, sowie aus mehreren Hügeln von Bell¹³⁶. Aus dem nördlichen Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur wären zu nennen Funde dieser Art von Niederweis¹³⁷ und Oberbillig¹³⁸.

Nicht ganz so häufig sind die Lanzenspitzen mit breitem, flachem Blatt und Mittelrippe des Typs Hügel 7 (Taf. 15, 2) in der Hunsrück- Eifel-Kultur anzutreffen. Vorläufer dazu gibt es schon in der Laufelder Kultur¹³⁹, und sie sind, zum Teil in besonders großer Ausgabe mit dünnem Blatt¹⁴⁰, noch im Spätlatène häufig zu finden¹⁴¹. Daraus ergibt sich ihr Vorkommen in der älteren und jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur. Hier wären zu nennen Funde aus einem Baumsarg des Hügels 10 von Eckfeld „Forst“¹⁴², je eine Lanzenspitze der älteren bzw. jüngeren Stufe aus den Hügeln 16 bzw. 41 von Bosen „Priesberg“¹⁴³ und aus einem Hügel von Hennweiler¹⁴⁴. Aus dem östlichen Randgebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur verzeichnen wir schließlich eine etwas kürzere Lanzenspitze aus dem Grab 2 des Mittellatène von Nieder-Olm¹⁴⁵.

Relativ selten ist der Typ der überlangen, schmalen Stoßlanzenspitze, wie er aus dem Grab des Hügels 11 von Hermeskeil-Höfchen vorliegt (Taf. 18, 2). Um so bemerkenswerter erscheint die zweimalige Koppelung dieses Typs mit einer verwandten Gefäßform im Hügel 11 von Hermes- keil-Höfchen und im Grab 14 von Osburg¹⁴⁶ (s. o. und Anm. 111). Ferner gibt es eine Lanzenspitze von 38 cm Länge aus dem Hügel 1 von Hirstein „Kriegshübel“¹⁴⁷. Nur 5 cm weniger mißt eine Lanzenspitze aus einem Grab von Langenlonsheim¹⁴⁸. An neueren Funden wäre eine Lanzenspitze aus Hügel 5 der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur von Winkel zu nennen¹⁴⁹, dessen Hauptgefäß außerdem gewisse Formverbindungen zu dem Gefäß

des Hügels 5 von Hermeskeil-Höfchen erkennen läßt. Wenn nicht für häufiges Vorkommen, so doch für weite Verbreitung sprechen Funde außerhalb des Gebiets der Hunsrück-Eifel-Kultur, von denen Beispiele aus Liptingen, Kreis Stockach¹⁵⁰, und von Courtisols (Marne)¹⁵¹ abschließend erwähnt sein mögen. Besonders anzumerken bleibt, daß der beschriebene Typ in ungefähr der Hälfte der Fälle noch in die späte Hallstattzeit gehört.

Auch die für die Bewaffnung der Hunsrück-Eifel-Kultur eine wesentliche Rolle spielenden Hiebmesser fehlen dem Gräberfeld von Hermeskeil-Höfchen nicht. Sie liegen, wenn auch in kleinerer Ausgabe bzw. reduziertem Erhaltungszustand aus den Hügeln 7 und 10 vor (Taf. 15, 3; 17, 5), wozu sich ein geradrückiges Messer aus dem Grab 1 des Hügels 9 gesellt (Taf. 16, 2). Eine Verbreitungskarte (mit Liste) von Dehn aus dem Jahre 1936¹⁵² zeigt eine bedeutendere Ballung der Hiebmesser im Hochwald-Nahe-Gebiet und eine stärkere Streuung im Bereich des mittleren Rheines an. Die Ballung im erstgenannten Raum verdichtet sich weiter durch neuere Funde von Hiebmessern aus Hundheim¹⁵³, Niederweis¹⁵⁴, Farschweiler¹⁵⁵, Rückweiler¹⁵⁶, Rascheid¹⁵⁷, Hoppstädten (zwei Stück)¹⁵⁸ und Irsch¹⁵⁹.

Fanden sich für die bisher besprochenen Funde genügend Parallelen in der Hunsrück-Eifel-Kultur, so gilt das nicht für die aus dem Hügel 3 geborgenen langstieligen Pfeilspitzen (Taf. 13, 5). Der bisherige Mangel an Funden dieser Art kann sich nur zum Teil aus der leichteren Vergänglichkeit dieser dünnen Objekte erklären. Die Möglichkeit, solche Stücke als Pfeilspitzen zu deuten, ist gering, wenn nicht besondere günstige Umstände vorliegen wie in unserem Falle, wo an einem Stück ein Widerhaken und eine Kerbung der Basis erhalten ist. Dieselbe Kerbung der Basis, freilich verbunden mit einer Spreizung beider Enden, befindet sich z. B. an den zahlreichen gestielten Pfeilspitzen aus dem Nebengrab 1 des Hohmichele¹⁶⁰. Insofern erhöht sich die Wahrscheinlichkeit wesentlich, daß wir es im Falle des Hügels 3 von Hermeskeil-Höfchen tatsächlich mit Pfeilspitzen zu tun haben. Das könnte dann auch für die entsprechenden Funde aus Hügel 10 (und 7?) gelten. Vielleicht trifft dieselbe Deutung auch für einen Eisenstift aus dem wegen seiner Beziehungen zu den Funden des Hügels 3 mehrfach genannten Grab von Rückweiler (vgl. Anm. 19, 120 und 156) zu¹⁶¹. Wir hätten dann innerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur neben der schon bekannten Tüllenpfeilspitze¹⁶² auch die Stielpfeilspitze vertreten.

Außer dem Fundgut sei für einen Kulturvergleich noch das Grabbrauchtum herangezogen. Der im Gräberfeld von Hermeskeil-Höfchen vorgefundene Bestattungsritus ist relativ einheitlich. Es wurden nur Körpergräber angetroffen; sichere Anzeichen für Brandbestattungen, insbesondere für Brandflächengräber¹⁶³, gab es nicht. In dieser Hinsicht

ist das Grabbrauchtum sehr einheitlich. Das trifft im allgemeinen auch auf die Grabanlagen selbst zu. Bei den meisten Gräbern waren Baumsärge oder Kastensärge nachzuweisen, bei anderen wenigstens Holzspuren, die auf Holzsärge oder mindestens Totenbretter schließen lassen. Steinpackungen fehlten. Das in der Hunsrück-Eifel-Kultur oft bunt wechselnde Bild des Bestattungsbrauchtums¹⁶⁴, teilweise innerhalb des gleichen Gräberfeldes, wiederholte sich hier nicht. Baumsärge erwähnte W. Dehn von Osburg, Horath und Rückweiler sowie später Baumsärge von Irsch-Oberzerf¹⁶⁵. Die Angabe über Rückweiler bezieht sich auf das von uns schon mehrfach genannte Grab mit seinen Verbindungen zu Hügel 3 von Hermeskeil-Höfchen. Die in der Grabgrube des Hügels 3 angetroffenen Holzreste lassen ebenfalls auf einen Holzsarg schließen, können einen Baumsarg freilich nicht nachweisen. Aber auch so sind die Verbindungen zwischen den beiden Gräbern von Rückweiler und Hermeskeil-Höfchen außerordentlich eng. Von neueren Baumsargbestattungen innerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur seien noch genannt solche aus Eckfeld „Forst“¹⁶⁶, aus Hügel 2 von Eschfeld „Breitenweg“¹⁶⁷ und aus Hügel 6 von Hoppstädten „Hasselt“, der gleich drei Baumsärge nebeneinander aufzuweisen hatte¹⁶⁸. Eine Entscheidung, ob es sich um Baumsärge oder um Kastensärge gehandelt hat, ist in vielen Fällen verständlicherweise schwer zu treffen. Außer den bereits bekannten oder vermuteten Kastensärgen¹⁶⁹ wären an neuen Funden zu erwähnen wahrscheinlich als Kastensärge zu deutende Holzsärge von Eschfeld, Hügel 3, 4 und 5¹⁷⁰, und aus Hügel 4 von Hoppstädten¹⁷¹.

Mit der Untersuchung des Gräberfeldes von Hermeskeil-Höfchen hat sich die Zahl der sicheren oder wahrscheinlichen Baumsarg- bzw. Kastensargbestattungen erheblich vermehrt. Dasselbe gilt für die Frequenz mehrfacher Bestattungen unter einem Hügel, die auch innerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur so geläufig ist, daß sie hier nicht weiter erörtert zu werden braucht. Hügel 9 mit zwei sicheren Gräbern stehen in Hermeskeil-Höfchen mehrere weitere zur Seite, die außer einem sicheren Grab eine oder mehrere Gruben aufzuweisen haben. Wir sind geneigt, mindestens in einem Teil dieser Gruben beigabenlose Gräber zu vermuten, wobei eigentlich nur die etwas unförmigeren Gruben des Hügels 5 diese Deutung erschweren. Der Befund unter Hügel 6 mit zwei beigabenlosen Gruben ohne ein gesichertes Grab daneben scheint doch sehr für unsere Vermutung zu sprechen. Man muß natürlich auch mit anderen Möglichkeiten rechnen. So wäre es nicht ausgeschlossen, daß kultische Vorstellungen oder der Tod eines Angehörigen fern seiner Familie zur Anlage von leeren Gräbern geführt haben.

Nur in einem Falle, bei Hügel 8, konnte ein ovaler Ringgraben nachgewiesen werden. Aus dem Nachweis nur eines Ringgrabens kann nicht unbedingt auf das Fehlen eines solchen bei anderen Hügeln geschlossen werden. Besonders bei flacheren Kreisgräben kann deren Nachweis in

Verbindung mit ungünstigen Bodenverhältnissen erschwert oder gar unmöglich werden. So darf die Zahl der allgemein bekannt gewordenen Kreisgräben¹⁷² keinen absoluten Maßstab für ihr tatsächliches Vorkommen abgeben. Auch in unserem Falle halten wir es für möglich, daß noch andere Hügel Kreisgräben gehabt haben, die nicht zu erkennen waren. Die Tatsache des nachweislichen Vorhandenseins von Kreisgräben auf dem Gräberfeld von Hermeskeil-Höfchen (auch der früh Römerzeitliche Hügel 12 besaß einen Kreisgraben) schließt mehr und mehr die Lücken, die in der Hunsrück-Eifel-Kultur bestanden haben oder noch bestehen, nachdem schon die Grabung von Hopstädten „Hasselt“ mit dem Nachweis eines pfeilumsetzten doppelten Kreisgrabens um Hügel 4 unser Wissen in dieser Richtung bereichert hatte¹⁷³. Für die ovale Form des Kreisgrabens gibt es eine schöne Parallele in dem großen Hügel von Rückweiler¹⁷⁴, der hier immer wieder wegen seiner Beziehungen zu Hügel 3 von Hermeskeil-Höfchen genannt werden mußte. Auch in dieser Hinsicht ergeben sich wieder Querverbindungen zwischen unserem Gräberfeld und dem Hügel von Rückweiler.

Die auf dem Gräberfeld von Hermeskeil-Höfchen festgestellten Bestattungsriten fügen sich in den Rahmen der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur, sowohl was die Körperbestattung in Holzsärgen (Kasten- oder Baumsärgen) unter Hügeln, als auch das gelegentliche Erscheinen von Kreisgräben anbelangt. Bemerkenswert auch hier wieder eine Häufung ähnlicher Bestattungsformen im Bereich der südlichen Hunsrück-Eifel-Kultur, der Hochwald-Nahe-Gruppe. Damit wird durch den Bestattungsritus die schon über das Fundgut festgestellte Stellung des Gräberfeldes bestätigt: Das Gräberfeld von Hermeskeil-Höfchen ist im wesentlichen eine Vertreterin der von W. Dehn herausgestellten Hochwald-Nahe-Gruppe, was nach seiner räumlichen Lage auch kaum anders erwartet werden konnte. Eine gewisse Abweichung ergibt sich freilich aus dem Mangel an Glättmustern auf der Keramik, die bei den Gefäßen der Hügel 3 und 7 durch Farbmuster ersetzt zu sein scheinen. Dafür sind aber die anderen Gefäße im ganzen geglättet.

Bei einem Vergleich des Fundgutes waren auch bemerkenswerte Beziehungen zur Marne-Kultur zutage getreten. Das überrascht keineswegs, sondern ist nur eine Bestätigung der von W. Dehn früh erkannten Beziehungen zwischen Marne-Kultur und Hunsrück-Eifel-Kultur, insbesondere ihrer südlichen Ausprägung.

Neuerdings wird versucht, die Hunsrück-Eifel-Kultur in weitere Untergruppen aufzugliedern und einen Kreis Osburg-Hermeskeil bzw. Horath-Hundheim auszusondern¹⁷⁵. Die Möglichkeit zu einer weiteren Unterteilung einer Kultur wird im allgemeinen immer bestehen, je nachdem, welche Kriterien man dabei anwendet. Einer näheren Stellungnahme zu diesem Problem enthalten wir uns hier, bis eine entsprechende Veröffentlichung vorliegt. Es wird sich zeigen, ob und inwieweit eine

fortschreitende Unterteilung zweckmäßig ist. Das Gräberfeld von Hermeskeil-Höfchen scheint einer schärferen Gliederung der Hunsrück-Eifel-Kultur nicht gerade Vorschub zu leisten, wenn man bedenkt, daß jedes Grab eine durchaus andere Keramik geliefert hat. Stünden noch mehr Gräber zur Verfügung, wäre möglicherweise jedes Form- und Verzierungselement der Hunsrück-Eifel-Kultur auf dem Gräberfeld vertreten. Eine so geartete Befundaussage ist geeignet, weit mehr das Gemeinsame innerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur denn das Trennende zu betonen.

An die Aussage der Funde und Befunde zur Frage der kulturellen Stellung des Gräberfeldes bleiben noch einige Zeilen zu seiner inneren Gliederung anzufügen.

Die Frage nach einer Stufenfolge innerhalb der jüngeren Hunsrück-Kultur ist mangels ausreichender Untersuchungen leider noch immer nicht befriedigend zu beantworten. Einen neuen, dankenswerten Versuch in dieser Richtung hat A. Haffner unternommen¹⁷⁶, indem er von der Lage der Hügel zueinander in den Gräberfeldern ausgeht. Ein entsprechendes Ergebnis kann gelegentlich auch die Untersuchung eng benachbarter Gräberfelder¹⁷⁷ zeitigen. Diese an sich schon geübte Methode¹⁷⁸ ist durchaus geeignet, uns in der Frage der stufenmäßigen Abfolge innerhalb einer Kultur weiter zu bringen. Auch hier muß indessen eine umfassende Untersuchung abgewartet werden.

Im Gräberfeld von Hermeskeil-Höfchen ist eine räumliche Ordnung nur insofern festzustellen, als die Hügel 4, 5 und 6 eine Reihe in west-östlicher, die Hügel 9, 8, 7 und 11 eine Reihe in nordsüdlicher Richtung bilden. Da die Hügel 6 und 8 außerdem durch Fundlücken ausfallen, ist das Raumkriterium kaum anzuwenden. Wir müssen vom Fundstoff selbst ausgehen und stehen damit wieder vor der alten Schwierigkeit einer tatsächlich noch fehlenden brauchbaren Stufenfolge in bezug auf die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur. Die Funde unseres Gräberfeldes sind leider auch nur ausnahmsweise geeignet, eine Zeitabfolge anzudeuten. Wir müssen uns daher auf allgemeinere Bemerkungen beschränken.

Auf der Suche nach Parallelen zum Fundstoff unseres Gräberfeldes hatten sich einige Anhaltspunkte ergeben. So war für das Fundgut aus Hügel 11 festgestellt worden, daß der Becher und mehr noch die überlange Lanzenspitze ebenso in der älteren wie in der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur zu Hause sind. Ein passendes Beispiel bildete ein Osburger Grab mit einem ähnlichen Topf und einer gleichförmigen Lanzenspitze¹⁷⁹. Das Osburger Grab gehört entweder noch in die ältere oder in eine frühe Phase der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur. Demnach dürfte Hügel 11 in Wertung der Fibel einer frühen Phase der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur zuzuweisen sein¹⁸⁰. Entsprechendes könnte für das Gefäß aus Hügel 2 anzutreffen; denn auch dort ergaben sich teilweise Beziehungen zur älteren Stufe der Hunsrück-Eifel-Kultur, obwohl das bei einer so einfachen Form nicht unbedingt beweiskräftig ist. In Anbetracht der Formgleichheit

des Gefäßes aus Hügel 5 mit dem entsprechenden des Hügels 1 von Winkel, das nach den Fundzusammenhängen noch in die ältere Hunsrück-Eifel-Kultur zu setzen war, wird man auch Hügel 5 in eine frühe Phase der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur zu setzen haben. Der Übergang von der älteren zur jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur kann als einigermaßen fließend angenommen werden, ebenso wie der Übergang von der späten Hallstattzeit zur Frühlatènezeit in anderen Gebieten¹⁸¹, so daß selbst Überschneidungen (Mischinventare im gleichen Grab) nicht auszuschließen sind. Um so weniger können Zusammenhänge wie die oben angezeigten überraschen. Gewisse Anhaltspunkte für eine zeitliche Einstufung bieten noch die Gräber, in denen gerillte Ware vorkommt: Hügel 9 Grab 1 und Hügel 10. Abgesehen davon, daß es sich hier um Drehscheibenware handelt, die für eine jüngere Zeitstellung sprechen kann, steht diese Ware teilweise auch schon in Verbindung mit Scheiterhaufengräbern¹⁸², die man einer jüngeren, wenn nicht der jüngsten Phase der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur zuschreiben möchte. Wir sind daher geneigt, die Gräber aus den Hügeln 9 und 10 in einen jüngeren Abschnitt der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur zu setzen. Die restlichen Gräber dürften dann die Lücke zwischen den angenommenen Gräbern einer frühen Phase und den letztgenannten ausfüllen. Prüft man das aus den Funden resultierende Ergebnis in bezug auf die räumliche Verteilung der Gräber, so ergibt sich — wenn wir von der etwas unsicheren Einstufung des Hügels 2 einmal absehen — ein älteres Zentrum in der Mitte des Gräberfeldes, an das sich die jüngeren Gräber nach Süden, besonders aber nach Norden anschließen würden. Die auf diese Weise erschlossene Verjüngung des Gräberfeldes nach Norden mit den Randhügeln 9 und 10 könnte insofern eine Bestätigung finden, als sich an letztere mit etwas Abstand der frühromische Hügel 12, den sein Kreisgraben mit dem Gräberfeld der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur irgendwie verbindet, angliedert. Der räumliche Befund wäre dann geeignet, den sachlichen in bezug auf die zeitliche Einstufung der Gräber zu ergänzen.

Anmerkungen

- ¹ H. Lehner, JberGfnF. 1882/93 Taf. III, 27 und 32; Taf. V, 3.
- ² Ebenda Taf. II, 4.
- ³ Baldes-Behrens, Kat. Birkenfeld 1914, 36 Abb. 7, 4.
- ⁴ TrZs. 14, 1939, 218 Abb. 11, 9 (W. Dehn).
- ⁵ JberGfnF. 1874-77, Taf. II, 5 und 6.
- ⁶ TrierJber V, 1912, Taf. I, 1c (E. Krüger und P. Steiner).
- ⁷ W. Dehn, TrZs. 11, 1936, 10 Abb. 6, a.
- ⁸ W. Dehn, TrZs. 11, 1936, 136 Abb. 4, a.
- ⁹ Landesmuseum Trier, Inv. 02, 454.
- ¹⁰ Vgl. z. B. A. Thiérot, Mém. de la Société de l'agriculture, commerce, sciences et art de la Marne (Châlons-sur-Marne) 20, 1925, Taf. II, F 40; Taf. III, F 40 (Gräberfeld Breuvery).
- ¹¹ Landesmuseum Trier, Inv. 02, 430 c.
- ¹² Museum Simmern Nr. 416.
- ¹³ Museum Saarbrücken.
- ¹⁴ W. Dehn, TrZs. 11, 1936, 8 Abb. 5, d.
- ¹⁵ Zur Frage der Gefäßbemalung vgl. W. Dehn, Reinecke-Festschrift (1950) 36 ff. und TrZs. 14, 1939, 207.
- ¹⁶ TrZs. 14, 1939, 221 Abb. 13, 13 (W. Dehn).
- ¹⁷ Ebenda Abb. 13, 17.
- ¹⁸ W. Dehn, Reinecke-Festschrift (1950) 37 Abb. 3, 2 und Taf. 4, 2.
- ¹⁹ TrZs. 10, 1935, 138 Abb. 9.— Germania 19, 1935, Taf. 34, 1 (P. Steiner).
- ²⁰ Vgl. etwa Germania 33, 1955, 115 Abb. 2, 3 (W. Jorns).
- ²¹ B. Stümpel, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 58, 1960, 27 Abb. 2, 9.
- ²² H. Lehner, JberGfnF. Trier 1882/93 Taf. III, 4.
- ²³ Ebenda, Taf. V, 1.
- ²⁴ TrierJber. VI, 1913, Taf. VI, 1 f. (E. Krüger).
- ²⁵ W. Dehn, TrZs. 11, 1936, 136 Abb. 4, b.
- ²⁶ W. Dehn, TrZs. 14, 1939, 218 Abb. 11, 8.
- ²⁷ TrZs. 15, 1940, 46 Abb. 7, 5 (W. Dehn).
- ²⁸ TrZs. 24-26, H. 2, 1956/58, 368 Abb. 26 links (L. Kilian).
- ²⁹ A. Günther, Mannus 22, 1930, 104 Abb. 5, 1. — Vgl. auch BJB. 143/144, 1938/39, 374 Abb. 21, 3.
- ³⁰ W. Rest, BJB. 148, 1948, 152 Abb. 12, 5; 154 Abb. 14, 1—2; 157 Abb. 17, 2.
- ³¹ Vgl. etwa E. Neuffer, BJB. 145, 1940, 3 Abb. 1, 4 und 5 Abb. 2, 1.
- ³² W. Buttler, BJB. 142, 1937, 294 Abb. 9 links.
- ³³ H. Behaghel, Die Eisenzeit im Raum des rechtsrheinischen Schiefergebirges (1949) Taf. 11, G; 12, B 1 und C 1.
- ³⁴ G. Behrens, Mainzer Zs. 33, 1938, 8 Abb. 20.
- ³⁵ G. Behrens, Mainzer Zs. 34, 1939, 6 Abb. 9, 4.
- ³⁶ H. Lehner, JberGfnF. 1882—93, Taf. I, 21.
- ³⁷ TrZs. 14, 1939, 221 Abb. 13, 14 (W. Dehn).
- ³⁸ Wagner-Simmern, BJB. 142, 1937, 290 Abb. 6, 7.
- ³⁹ G. Behrens, Mainzer Zs. 22, 1927, 28 Abb. 7, 13.
- ⁴⁰ A. Günther, Mannus 22, 1930, 104 Abb. 5, 23.
- ⁴¹ Museum Simmern, Nr. 45.
- ⁴² L. Kilian, TrZs. 27, 1964, 116 Abb. 4, a; 119, Abb. 7, a; 124, Abb. 11, a.
- ⁴³ Vgl. etwa O. H. Frey, Germania 40, 1962, Taf. 13.

- ⁴⁴ Dazu W. Kimmig, 43. — 44. Ber. RGK. 1962—1963, 31 ff.
- ⁴⁵ Ebenda 53 Abb. 5. Karte 1.
- ⁴⁶ K. Klein, Ber. V Kons. Saargebiet 1934, 97 Taf. VII, 4.
- ⁴⁷ Baldes-Behrens, Kat. Birkenfeld (1914) 46 Abb. 17, 13 mit Taf. XI, 9; 44 Abb. 14, b mit Taf. XII, 4; 45 Abb. 15, a 1 mit Taf. XII, 11.
- ⁴⁸ W. Dehn, Reinecke-Festschrift (1950) 37 Abb. 3, 14 und Taf. 8, 14. Vgl. auch Taf. 8, 22.
- ⁴⁹ H. Lehner a. a. O. Taf. III, 1.
- ⁵⁰ Ebenda, Taf. III, 21.
- ⁵¹ Ebenda, Taf. IV, 20 und 23.
- ⁵² W. Dehn, Reinecke-Festschrift 37 Abb. 3, 17 und Taf. 8, 17. Vgl. auch Taf. 8, 22 ein Gefäß von Ophoven, Kr. Geilenkirchen.
- ⁵³ L. Morel, Album de la Champagne Souterraine (1898) Pl. 20.
- ⁵⁴ Album Caranda, N. S. 1892, Pl. 142.
- ⁵⁵ A. Thiérot a. a. O. Taf. III, unten links.
- ⁵⁶ L. Kilian, TrZs. 24—26, H. 1, 1956/58, Taf. 23, 5.
- ⁵⁷ Vgl. etwa G. Behrens, Mainzer Zs. 37/38, 1942/43, 34 Abb. 16, 3.
- ⁵⁸ J. Keller und A. Kolling, 7. Ber. d. Staatl. Denkmalpflege im Saarland 1959, 41 Abb. 12.
- ⁵⁹ W. Dehn, Reinecke-Festschrift 37 Abb. 3, 17; 39 Abb. 4, 5 und 4, 18; Taf. 6, 6.
- ⁶⁰ A. Thiérot a. a. O. Taf. III, oben links und Mitte.
- ⁶¹ Vgl. dazu W. Dehn, Marburger Studien (1938) 41—42, Nr. 1—8.
- ⁶² W. Dehn, Reinecke-Festschr. 37 Abb. 3 und Taf. 6, 10 und 19.
- ⁶³ TrZs. 13, 1938, 228 Abb. 4, 2.
- ⁶⁴ TrZs. 15, 1940, 55 Abb. 12, 17 (W. Dehn).
- ⁶⁵ R. Schindler, Germania 39, 1961, 471 Abb. 4 links.
- ⁶⁶ L. Kilian, TrZs. 24—26, 1956/58, H. 1, Taf. 22, 7.
- ⁶⁷ J. Déchelette, Manuel II, 3 (1914), Fig. 659, 4—5.
- ⁶⁸ H. Lehner a. a. O. Taf. IV, 7 und V, 4.
- ⁶⁹ Trier Jber. V, 1912, Taf. I, 2 b (E. Krüger und P. Steiner).
- ⁷⁰ TrZs. 6, 1931, 175 Abb. 4, b (P. Steiner).
- ⁷¹ W. Dehn, TrZs. 11, 1936, 136 Abb. 4, d.
- ⁷² TrZs. 12, 1937, 272 Abb. 10, 8, 5, 11.
- ⁷³ TrZs. 13, 1938, 228 Abb. 4, 1. — W. Dehn, Reinecke-Festschr. 39 Abb. 4, 5 und Taf. 7, 5.
- ⁷⁴ TrZs. 14, 1939, 214 Abb. 8, 4, 8 und 10 (W. Dehn).
- ⁷⁵ Ebenda, 221 Abb. 13, 6 und 2.
- ⁷⁶ W. Dehn, Reinecke-Festschr. 41 Abb. 5, 3.
- ⁷⁷ W. Dehn a. a. O. 39 Abb. 4, 11—12 und 15.
- ⁷⁸ Baldes-Behrens, Kat. Birkenfeld (1914) 44 Abb. 14, c.
- ⁷⁹ W. Dehn, Kat. Kreuznach (1941) 130 Abb. 78, 1 und 7.
- ⁸⁰ W. Rest, BJb. 148, 1948, 168 Abb. 29, 3.
- ⁸¹ W. Dehn, TrZs. 11, 1936, 20 Abb. 20, e.
- ⁸² TrZs. 12, 1937, 270 Abb. 8, 1.
- ⁸³ TrZs. 14, 1939, 209 Abb. 5, 1, 3, 4, 6 und 7 (W. Dehn).
- ⁸⁴ Ebenda, 217 Abb. 10, 3.
- ⁸⁵ W. Dehn, Reinecke-Festschr. 39 Abb. 4, 18.
- ⁸⁶ H. Lehner a. a. O. Taf. I, 6.
- ⁸⁷ J. Déchelette, Manuel II, 3 (1914), Fig. 659, 6.
- ⁸⁸ Vgl. etwa Préhisteoire 5, 1936, 104 Fig. 45.
- ⁸⁹ Vgl. W. Dehn, TrZs. 11, 1936, 15 Abb. 12, a.
- ⁹⁰ W. Dehn, TrZs. 20, 1951, 39, Abb. 20. — H. Lehner a. a. O. Taf. VI, 24.

- ⁹¹ W. Kimmig, TrZs. 13, 1938, 34 Abb. 7, 14.
⁹² Ebenda, Abb. 7, 22.
⁹³ Ebenda, 65 Abb. 22, 11.
⁹⁴ W. Kimmig, Marburger Studien (1938) Taf. 52, 3.
⁹⁵ Baldes-Behrens, Kat. Birkenfeld (1914) 46 Abb. 17, 12 und Taf. XI, 11.
⁹⁶ E. Neuffer, BJB. 143/144, 1938/39, 13 Abb. 9, 2.
⁹⁷ Ebenda Taf. 11, 1.
⁹⁸ W. Dehn, TrZs. 11, 1936, 136 Abb. 4, c.
⁹⁹ W. Dehn, Marburger Studien (1938) Taf. 17, 6.
¹⁰⁰ Baldes-Behrens, Kat. Birkenfeld 37 Abb. 8, i.
¹⁰¹ Inzwischen abgebildet bei W. Dehn, TrZs. 20, 1951, 56 Abb. 25.
¹⁰² TrZs. 14, 1939, 221 Abb. 13, 12 bzw. 223 Abb. 15, 1 (W. Dehn).
¹⁰³ W. Rest, BJB. 148, 1948, 169 Abb. 30, 4.
¹⁰⁴ G. Behrens, TrZs. 19, 1950 (Beiheft), 11 Abb. 8, 9.
¹⁰⁵ L. Kilian, TrZs. 24—26, 1956/58, H. 1, Taf. 18, 7 und 24, 5.
¹⁰⁶ TrZs. 11, 1936, 214 Abb. 7, a.
¹⁰⁷ Germania 39, 1961, 470 Abb. 3 (R. Schindler).
¹⁰⁸ In Marburger Studien Taf. 18, unten.
¹⁰⁹ TrZs. 24—26, 1956/58, 362 Abb. 22, d. (L. Kilian).
¹¹⁰ J. Keller und A. Kolling, 7. Ber. Staatl. Denkmalpf. Saarland 1959, 35 Abb. 2, 4 und 65 Abb. 33, 1, 5 und 6.
¹¹¹ TrierJber. VI, 1913, Taf. VI, 1a (E. Krüger).
¹¹² H. Lehner a. a. O., Taf. III, 18.
¹¹³ W. Dehn, TrZs. 11, 1936, 10 Abb. 6, oben links.
¹¹⁴ TrZs. 12, 1937, 272 Abb. 10, 12.
¹¹⁵ Baldes-Behrens, Kat. Birkenfeld 45 Abb. 15, d und Taf. XII, 6.
¹¹⁶ B. Stümpel, MainzerZs. 56—57, 1961/62, 225 Abb. 3, 2.
¹¹⁷ W. Dehn, Marburger Studien 42, Anhang 3 (Liste) und Tafel 18 oben (Verbreitungskarte).
¹¹⁸ L. Kilian, TrZs. 24—26, 1956/58, H. 1, Taf. 23, 1—2 und 7—8.
¹¹⁹ TrZs. 24—26, 1956/58, H. 2, 366 Abb. 24, b—c (L. Kilian).
¹²⁰ TrZs. 10, 1935, 138 Abb. 8, 3 und Germania 19, 1935, Taf. 34, 2 (P. Steiner).
¹²¹ W. Dehn, TrZs. 11, 1936, 8 Abb. 5, b.
¹²² W. Kimmig, TrZs. 13, 1938, 65 Abb. 22, 4.
¹²³ P. Steiner, TrZs. 4, 1929, 146. — Inzwischen anscheinend verschollen. Foto LM. Trier B 1195 und C 5801.
¹²⁴ LM. Trier, Inv. 02, 438 b; 02, 434 b; 02, 429 a.
¹²⁵ G. Behrens, Bodenerkunden aus Rheinhessen I (1927), 57 Abb. 205, 1 und 49 Abb. 172, 4.
¹²⁶ L. Morel, Album de la Champagne Souterraine (1898), Pl. 2, fig. 4.
¹²⁷ TrZs. 12, 1937, 273 Abb. 11, 8—10.
¹²⁸ W. Kimmig, TrZs. 13, 1938, 64 Abb. 21, 3 und 14; 65 Abb. 22, 6.
¹²⁹ TrZs. 15, 1940, 55 Abb. 12, 1—3 (W. Dehn).
¹³⁰ TrZs. 16/17, 1941/42, 209 Abb. 9, 14; 212 Abb. 12, 2 und 4; 213 Abb. 13, 3—4 (W. Dehn).
¹³¹ L. Kilian, TrZs. 24—26, 1956/58, H. 1, Taf. 24, 6.
¹³² W. Dehn, Reinecke-Festschrift, 41 Abb. 5, oben und unten.
¹³³ Baldes-Behrens, Kat. Birkenfeld, 1914, Taf. XIII, 9—10.
¹³⁴ W. Dehn, Kat. Kreuznach (1941), 120 Abb. 71, 3.
¹³⁵ W. Rest—J. Röder, BJB. 146, 1941, 293 Abb. 42, 5.
¹³⁶ W. Rest, BJB. 148, 1948, 141 Abb. 6, 1; 152 Abb. 12, 4, 6 und 7; 164 Abb. 25, 5—7
¹³⁷ TrZs. 13, 1938, 228 Abb. 4, 13—14.

- ¹³⁸ TrZs. 14, 1939, 218 Abb. 11, 10—11 (W. Dehn).
- ¹³⁹ H. Lehner, JberGfnF. 1882—93, Taf. II, 34.
- ¹⁴⁰ So ein Stück von Wederath, Kr. Bernkastel, noch unveröffentlicht im LM Trier, das weitgehend der Lanzenspitze aus einem Spätlatènegrab von Kelheim entspricht (W. Krämer, *Germania* 30, 1952, 334 Abb. 2, 2).
- ¹⁴¹ Vgl. etwa G. Behrens, *Bodenurkunden aus Rheinhessen I* (1927) 61 Abb. 219 rechts und 221, 2; 62 Abb. 223, 2 und 224, 4—5.
- ¹⁴² TrZs. 18, 1949, 280 Abb. 5, 3 (W. Dehn).
- ¹⁴³ Baldes-Behrens, *Kat. Birkenfeld* 36 Abb. 7, 5; 38 Abb. 8, 1.
- ¹⁴⁴ W. Dehn, *Kat. Kreuznach* 89 Abb. 51, 6.
- ¹⁴⁵ P. T. Keßler, *MainzerZs.* 26, 1931, 132 Abb. 4, 2.
- ¹⁴⁶ *TrierJber.* VI, 1913, Taf. VI, 1 b (E. Krüger).
- ¹⁴⁷ Baldes-Behrens, *Kat. Birkenfeld* Taf. XIII, 5.
- ¹⁴⁸ W. Dehn, *Kat. Kreuznach* 119 Abb. 70, 9.
- ¹⁴⁹ L. Kilian, TrZs. 27, 1964, 124 Abb. 11, c.
- ¹⁵⁰ F. Maier, 39. *BerRGK.* 1958, Taf. 60, 10.
- ¹⁵¹ L. Morel a. a. O., Pl. 29 Fig. 1.
- ¹⁵² W. Dehn, TrZs. 11, 1936, 44—45 mit Abb. 22.
- ¹⁵³ W. Kimmig, TrZs. 13, 1938, 64 Abb. 21, 4 und 6; 65 Abb. 22, 5 und 10 (Nr. 5 = geradrückiges Messer).
- ¹⁵⁴ Ebenda, 228 Abb. 4, 12.
- ¹⁵⁵ TrZs. 14, 1939, 214 Abb. 8, 7 und 13 (W. Dehn).
- ¹⁵⁶ TrZs. 15, 1940, 55 Abb. 12, 15 (W. Dehn).
- ¹⁵⁷ TrZs. 16—17, 1941/42, 211 Abb. 11, 3 (W. Dehn).
- ¹⁵⁸ G. Behrens, TrZs. 19, 1950 (Beiheft), 11 Abb. 8, 4. — L. Kilian, TrZs. 24—26, 1956—58, H. 1, Taf. 18, 1.
- ¹⁵⁹ W. Dehn, *Reinecke-Festschr.* 41 Abb. 5, 1 (oben).
- ¹⁶⁰ G. Riek—H. J. Hundt, *Der Hohmichele.* RGF. 25, 1962, Taf. 10, 161—211.
- ¹⁶¹ *Germania* 19, 1935, Taf. 34, 2 Nr. 4 und TrZs. 10, 1935, 138 Abb. 8, 4 (P. Steiner).
- ¹⁶² Vgl. L. Kilian, TrZs. 27, 1964, 116 Abb. 4, c—d.
- ¹⁶³ Zu Brandflächengräbern bzw. Brandgräbern unter Hügeln vgl. u. a.: W. Dehn, *Kat. Kreuznach* 117 und 119 Anm. 262. — Ders., TrZs. 11, 1936, 212, und 15, 1940, 48. — Ders., *Germania* 19, 1935, 302.
- ¹⁶⁴ Siehe dazu bes. W. Dehn, TrZs. 11, 1936, 34 ff. mit Anm. 69 auf S. 36.
- ¹⁶⁵ A. a. O. Anm. 69 sowie TrZs. 14, 1939, 220 ff.
- ¹⁶⁶ TrZs. 18, 1949, 279 (W. Dehn).
- ¹⁶⁷ TrZs. 24—26, 1956/58, H. 2, 368 ff. (L. Kilian).
- ¹⁶⁸ L. Kilian, TrZs. 24—26, 1956/58, H. 1, 73, und Taf. 17.
- ¹⁶⁹ Vgl. außer Anm. 164 besonders W. Kimmig, TrZs. 13, 1938, 30, und W. Dehn, TrZs. 20, 1951, 1 ff.
- ¹⁷⁰ TrZs. 24—26, 1956/58, H. 2, 368 ff. (L. Kilian).
- ¹⁷¹ L. Kilian, TrZs. 24—26, 1956/58, H. 1, 69 ff. und Taf. 16.
- ¹⁷² Zur Kreisgrabensitte innerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur vgl. insbesondere J. Röder, *Germania* 25, 1941, 226 Anm. 17, Nr. 12—25.
- ¹⁷³ L. Kilian, TrZs. 24—26, 1956/58, H. 1, Taf. 16.
- ¹⁷⁴ *Germania* 19, 1935, 261 Abb. 10 (P. Steiner). Pfostengraben?
- ¹⁷⁵ A. Haffner, Vortrag auf der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes 1966 in Saarbrücken.

¹⁷⁶ Vgl. Anm. 175.

¹⁷⁷ Vgl. etwa die Gräberfelder um Hermeskeil (W. Dehn, TrZs. 20, 1951, 13 Abb. 5 und 28 Abb. 15).

¹⁷⁸ Vgl. TrZs. 14, 1939, 216 Abb. 9 (W. Dehn).

¹⁷⁹ Vgl. Anm. 111 und 146. Es handelt sich um die Funde LM Trier, Inv. 12, 270 a und b.

¹⁸⁰ So auch A. Haffner in dem genannten Vortrag.

¹⁸¹ Vgl. dazu etwa H. Zürn, Germania 30, 1952, 38 ff.

¹⁸² TrZs. 14, 1939, 223 Abb. 15, 1 (W. Dehn).